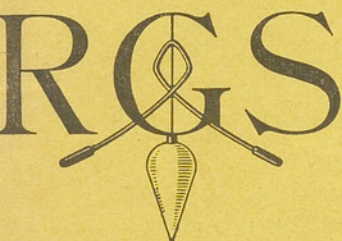


Nekr M 134

Schweizerische Zeitschrift



RADIÄSTHESIE  
GEOPATHIE  
STRAHLENBIOLOGIE

S. 50'

13. Jahrgang Nr. 59

April - Juni 1963

Herausgegeben von der  
Vereinigung zur Förderung der Radiästhesie,  
Verlag RGS, St.Gallen 11

g 227  
Verl.



Briefadresse: RGS Postfach 11, St.Gallen 11

**Redaktion:**

**Meinrad Mauchle**, Bauholz 1008, Kronbühl bei St.Gallen,  
Tel. (071) 24 63 86

**Vizepräsident der Schweizerischen Gesellschaft für Radiästhesie**

**Ernst Laub**, Eriswilstrasse 499, Huttwil, Tel. (063) 4 17 48

Technische Leiter der Schweizerischen Gesellschaft für Radiästhesie.

Preis des Einzelheftes: Fr. 2.50

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 12.—, Ausland Fr. 13.50

Erscheinungsweise: jeden zweiten bzw. dritten Monat

Postscheck-Konto: IX 13 629 St.Gallen

Vereinigung zur Förderung der Radiästhesie, St.Gallen

Manuskripte, Anfragen (Rückporto) und Bestellungen sind an die Redaktion zu richten

Wir bitten, sämtlichen Anfragen Rückporto beizulegen (für das Ausland Internationale Antwortscheine)

Einzahlungen für Einzelhefte, Jahresabonnement und freiwillige Beiträge für den «Zeitschriftenfonds» auf Postscheck-Konto IX 13 629 der «Vereinigung zur Förderung der Radiästhesie, St.Gallen»

**Die in den Beiträgen und Aufsätzen der Mitarbeiter vertretenen Anschauungen sind nicht in allen Fällen auch die der Redaktion.**





Inhaltsverzeichnis	Seite
+ HH P. Prof. Dr. L. C. Mohlberg	50
Radiästhesie oder wissenschaftliche Graphologie? J. Seiler	52
Wasser für Ras Djebel, von P. Bättig	60
Heilung von Ekzemen und Eiterungen, von P. Bättig	61
Das radiästhetische Pendel erspart unnütze Arbeitsstunden	63
Zur Problematik der Wünschelrute, von Dr. J. Kopp	65
Zimmerpflanzen, Metalle und Farben, von A. Falchenegger	68
Dr. G. A. Farner wurde sechzig	71
Tagung des Forschungskreises für Geobiologie in Eberbach 1963, von Dr. J. Kopp	72
Kritik und Gegenkritik, von W. Meseck	76
Sinn und Zweck der Arbeitsgemeinschaft Deutschland-Österreich-Schweiz, von Dr. A. Bernhard	83
Einladung zum 8. Kongress des Österr. Verbandes für Ruten- und Pendelkunde in Wels 1963	89
Aus der Presse	91
Wettbewerb RGS 1963 / Aufgabe I	92
Mentale Radiästhesie, Tagung in Brugg	93
Sind die derzeitigen Abschirmgeräte wirksam oder nicht?	
M. Baumgartner-Freitag	94
Mein Weg zur Radiästhesie, von Frau M. F.	97
Schulungskurs für geoklimatische Abschirmtechnik	100
10. DV der SGR in Brugg 1963	102
Coup Montandon 1963	104
Adressenverzeichnis	105 und 106
Einladung an alle Radiästheten	107
Bücher	108

### Mitteilungen der Redaktion:

Die nächste Ausgabe der Zeitschrift RGS erscheint Ende Juli 1963.

Der Redaktor, Herr M. Mauchle, Verlag RGS, ist vom 8. Juni bis 30. Juni abwesend. Bücherbestellungen können erst nach diesem Datum wieder ausgeführt werden.





Am 21. Mai 1963 entschlief im Frieden Christi, gestärkt mit den Sakramenten der heiligen Kirche, unser lieber Sohn und Mitbruder, der hochwürdigste Herr

## P. Cunibert Mohlberg O.S.B.

Mönch der heiligen Maria zu Laach

im 86. Jahr seines Lebens, im 65. seiner heiligen Profess und im 60. seines Priestertums.

Wir empfehlen die Seele unseres heimgegangenen Mitbruders dem hl. Opfer und dem frommen Gebet der Priester und der Gläubigen.  
Abt und Konvent

Abtei Maria Laach, den 21. Mai 1963

Requiem und Beisetzung: Freitag, den 24. Mai 1963, 8.30 Uhr

### Der Heimgang eines grossen internationalen Radiästheten

Am 21. Mai traf die schon lange mit Beklemmung erwartete Nachricht in der Redaktion der RGS ein, dass HH. Pater Dr. L. C. Mohlberg an einer Herzkrise im Benediktinerkloster der Abtei Maria Laach gestorben ist.

Was dieser grosse Gelehrte und fromme Priester mit Gottes Hilfe überstanden hat, haben wir noch vor uns . . .

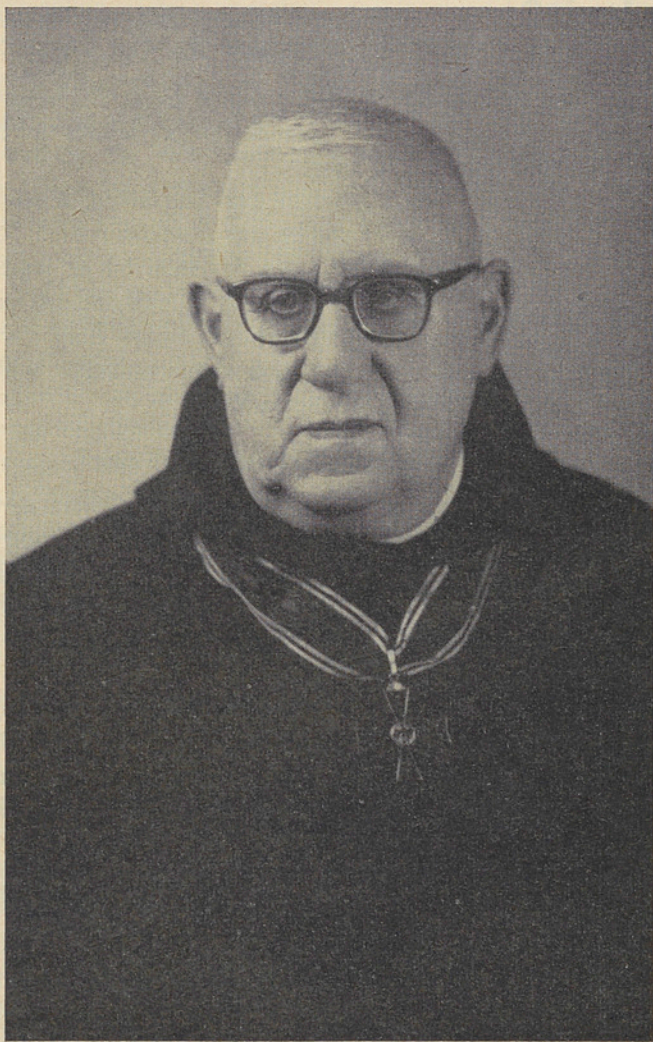
Wenn auch das Sterbliche eines Menschen vergänglich ist, so bleiben doch seine Werke unsterblich, d.h. dessen Geist lebt durch seine wissenschaftlichen Werke in der Mit- und Nachwelt weiter! So auch Pater Dr. Mohlberg. (Candi genannt).

Mit der Schweiz, der Schweizerischen Gesellschaft für Radiästhesie, aber besonders mit der Redaktion der Zeitschrift RGS hatte der liebe Verstorbene enge Verbindungen. Seine zahlreichen Briefe munterten uns immer wieder auf, unseren eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen und trotz allen Anfechtungen der mentalen Radiästhesie die Treue zu bewahren. Wir wollen das Vermächtnis, das er uns hinterlassen hat, hüten und weitergeben, ganz im Sinne und Geist dieses grossen Gelehrten.

Wir werden in einer der nächsten Ausgaben ausführlich auf seine Arbeiten im Dienste der Radiästhesie eingehen und seine Lebensarbeit eingehend würdigen.

Redaktion und Verlag RGS





CANDI

HH Prof. Dr. L. C. MOHLBERG †

Ehrenmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Radiästhesie  
† 21. Mai 1963



# Radiästhetische oder wissenschaftliche Graphologie?

---

Die Zahl der Pendler nimmt zu, die anhand einer Schriftprobe bzw. einer fotografischen Reproduktion derselben, den Schritt auf das heikle Gebiet der Psychodiagnostik wagen.

Vernimmt ein Arzt, der persönlich von der Radiästhesie keine gründliche Kenntnis besitzt, dass ein Pendler auf medizinischem Jagdgebiet wildert, ist er empört oder schüttelt die Achseln. Ist er jedoch selber radiästhetisch tätig oder steht er wenigstens in Verbindung mit begabten Radiästheten, so wird er zurückhaltender, mahnt aber zur Vorsicht. Genauso ergeht es dem wissenschaftlichen Graphologen, wenn er von radiästhetischer Handschriftendeutung erfährt.

## I. Was vermag die graphologische Deutungsmethode?

Die Graphologie gehört zu den am besten entwickelten und wissenschaftlich bereits sehr gut fundierten Methoden der Psychodiagnostik. Ihre Grundlagen sind nämlich die Ausdruckskunde, die Symbolik, die Bewegungs- und Hirnphysiologie und endlich Empirie und Experiment. Damit ist auch schon unterstrichen, dass ein Graphologe ein schweres Bündel Wissen mit sich bringen muss.

Schrift ist geronnene, fixierte Bewegung und besitzt Ausdrucksgehalt. Dem Graphologen genügt jedoch ahnendes, vorwissenschaftliches Verstehen nicht. Es kommt ihm, über dieses hinaus, darauf an zu begründen, warum der Ausdruck auf einen bestimmten Zustand eines Schreibers zurückweist.

Schrift hat Symbolcharakter, nicht etwa weil ihre Buchstaben Laute versinnbildern, sondern weil Form, Bewegung, Farbe, Verteilung usw. unbewusste Wirkungen des persönlichen Leitbildes sind und auch ihre anschaulichen Elemente nicht bloss durch das wirken, was sie sind, sondern durch einen symbolisch deutbaren Gehalt. Als zwei-, ja dreidimensional erlebbares Gebilde ist die symbolische Sprache der Schrift räumlich orientiert, um nur einen Aspekt zu nennen. Graphologische Symbolik ist natürlich überindividuell, d. h. verbindlich für den ganzen Kulturkreis, dem ein Schreiber angehört. Der Graphologe darf sich auf ihre Richtigkeit (z. B. oben = das Geistige; unten = das Materielle) verlassen als auf eine ihrer Natur nach nie zu beweisende, aber höchst plausible, manchmal evidente Tatsache. – Symbolik allgemein und gra-



phologische Symbolik insbesondere bedürfen freilich, abgesehen von aller Intuition, eingehenden Studiums. –

Schrift – ob Hand-, Fuss-, Mundschrift – ist immer Gehirnschrift. Graphologie ist somit nicht reine Geisteswissenschaft. Forschungen über die bewegungsphysiologischen Entstehungsbedingungen der Handschrift brachten für die diagnostische Auswertung wichtige wissenschaftliche Beiträge. Je nach den vorwiegend an der Bewegung beteiligten Hirnzentren (z. B. Striatum, Pallidum, Cortex) ist eine Schrift von einem teilweise anderen Standpunkt aus zu erklären. Auch damit muss der Graphologe vertraut sein, wie schliesslich mit unzähligen, aus Empirie und Experiment persönlich und durch andere Forscher gewonnenen **Ergebnissen**.

Er hat gelernt, wie ein graphischer Tatbestand aufgenommen wird, nämlich nach sehr zahlreichen sogenannten Variablen bzw. Merkmalen, wie sie in jeder Schrift vorkommen und immer registriert werden, nach Mass oder Schätzung, gestuft nach Ausgeprägtheitsgrad und Schwankungsbreite; nach solchen, die nur fallweise zutreffen; endlich nach ganzheitlichen, übergreifenden, besonders qualitativ zu erfassenden Merkmalen oder Eindruckscharakteren.

Sein ganzes psychologisches, charakterologisches und fachliches Wissen und Können reicht kaum aus, wenn es nun gilt, in objektivem und intuitivem Deutungsverfahren, aus dem Tatbestand ein lebedingtes Wesensbild des Schreibers erstehen zu lassen. Auch vorausgesetzt, dass er alle notwendigen Bezugsdaten besitzt, die aus der Schrift prinzipiell nicht oder schwer zu entnehmen sind (Schreibmaterial, äussere Umstände bei der Entstehung der Schrift, Beruf, Bildungsgrad, Nationalität, sowie Alter und Geschlecht<sup>1)</sup>), werden ihm doch gewisse Schranken gezogen schon durch seine eigene Persönlichkeitsstruktur und Begabung, jedoch hauptsächlich durch das Objekt seiner Analyse selbst: es gibt Sachverhalte, die kaum oder nicht sofort in die Schrift Eingang finden, wie etwa die zwei extremen und einander oft trotzdem so nahen Pole der Genialität und der Psychose oder der Psychopathie<sup>2)</sup> und spezielle Talente. Auch das eigentliche Verhalten im Einzelfall (führt sich nicht mancher Mensch übrigens ganz anders auf in der Familie und etwa im Restaurant? Ist nicht jede Situation sowieso tausendfach bestimmt und daher einmalig?) kann der Graphologe nur mutmassen, da nur Dispositionen und Tendenzen festgestellt werden. Es erschliessen sich der Auswertung nur teilweise eigentliche psychische Inhalte, Beweggründe, Überzeugungen oder sittlich-religiöse Gesinnung. Nach diesen Ein-



schränkungen aber öffnet sich ein weites, faszinierendes Gebiet. Wird nur partiell entschleiert, was erlebt wird, so entdeckt der Graphologe, dass erlebt, wie und in welchen Bereichen erlebt wird und wie diese miteinander verwoben sind. Er erfasst die formalen Abläufe, psychische Möglichkeiten und Akzentsetzungen, die ganze Struktur einer Persönlichkeit. Er stellt die Antriebe fest, deren Tempo, Umfang, Wucht und Steuerung; Vorherrschaft sei es der Verstandes-, sei es der Gefühlsbegabungen, kultur- oder endothymbedingter Mass-Stäbe und Haltungen, bewusster oder unbewusster psychischer Energie und deren Verteilung oder Verschiebung. Die grossen Interessenrichtungen zeichnen sich ab, wie etwa Zuneigung oder Zurückhaltung, soziale oder asoziale Tendenzen, geistseelische oder triebseelische Komponenten, sowie der relative Anteil maskuliner oder femininer Faktoren. Wichtiges lässt sich aussagen über das Stadium der Entwicklung und die Lebensordnung. Oft erscheinen Aspekte, die am Schreiber von der Umwelt nicht wahrnehmbar sind, weil er die entsprechenden Äusserungen unterdrückt.

## **II. Was vermag die radiästhetische Deutungsmethode?**

Graphologie ist eine Wissenschaft u n d eine Kunst. Die Radiästhesie ist auf bestem Wege zur Wissenschaft, bleibt aber vorläufig noch vor allem eine Kunst. Kunst vermag Wissenschaft nie völlig zu ersetzen; sonst läge uns nichts daran, die verschiedenen Sektoren der Radiästhesie mehr und mehr wissenschaftlich zu beleuchten und zu sichern. Im voraus ist daher dem Radiästheten Klugheit geboten, wenn er mit seinem Pendel ein Gebiet betritt, das Gebiet der Handschriftendeutung, auf dem bereits eine Wissenschaft ihre Zeltplöcke gesteckt hat. Künstler, auch wenn sie viel wissen, schätzt man am meisten, solange man sie als Gäste da weiss!

Begeisterungsfähigkeit hat bei einigen Radiästheten die Illusion ausgelöst, mit dem Pendel lasse sich aus der Schrift alles über einen Menschen erschliessen. Anhand eines Diagramms wird Auskunft erteilt über Geschlecht, Alter und jede fragliche Begabung; nicht bloss über Vitalität, sondern die innerste Gesinnung; man scheut kaum zurück von Eigentums- und Partnerschaftsgutachten, unter dem Vorwand, es sei an Schriftstücken möglich, Identitäts- und Ergänzungsbeziehungen, das Zusammenpassen zweier psychischer Strukturen zu erfüllen. Wüssten diese Unklugen, die wohl infolge ihrer Sensibilität des für das Eindringen in den Ausdrucksgehalt notwendigen kinästhetischen Sinns nicht entbehren, wohl aber meist der unbedingbaren Vertrautheit mit der weitverzweigten Charakterologie und Persönlichkeitspsychologie, wüss-



ten sie, dass sogar erfahrene Graphologen, die doch Resonanz oder Diskordanz aufgrund objektiver Tatbestände einigermassen begründen könnten, diesen heissen Boden nur mit Bedenken betreten . . .

Wenden wir uns der Grosszahl jener zu, die verantwortungsbewusst Handschriften radiästhetisch zu erforschen suchen. Erwähnt und gesichtet zu werden verdient Friedrich KALLENBERG's Erfahrungs- und Gedankengut, das er niedergelegt hat in seinen «Offenbarungen des siderischen Pendels. Die Leben ausströmende Photographie und Handschrift», Verlag Jos. Huber, Diessen vor München, 1913. Am besten führe ich einiges wörtlich an: «Die Schwingungen des siderischen Pendels . . . über der Handschrift, mag sie noch so alten Datums sein . . . bezeugen 1. das Geschlecht der betreffenden Persönlichkeit, 2. deren gesunde oder krankhafte Veranlagung, 3. deren Temperament und 4. deren Erregungszustand im Moment der . . . Aufnahme.» – «Der Kreis = männlich, die Ellipse = weiblich.» Dies sei zugleich «das absolut sichere Anzeichen der gesunden Veranlagung . . . in geistiger oder körperlicher Beziehung. Figuren der Pendelbahnen, welche von diesen elementaren Grundformen abweichen, deuten auf anormale Eigenschaften hin. Pendelschwingungen über den . . . Handschriften . . . abnorm veranlagter Menschen verursachen dem Experimentator physische Schmerzen» oder «Unbehagen». Es gebe zahllose Übergangsfiguren zwischen Kreis und Ellipse, «die in ihrer Bedeutung . . . zum überwiegenden Teile . . . noch der Erklärung bedürfen.» – Mit besonderem Nachdruck weist der Pendelgang auf die sexuelle Veranlagung, evtl. Prostitution, Homosexualität usw. hin, welche er «durch abnorme Linienführung» kennzeichnet. Jedoch ist «bei Feststellungen dieser Art . . . strengste Gewissenhaftigkeit geboten!» – «Komplizierte Veranlagung» werde verraten durch «lange andauernden Stillstand» des Pendels bzw. des Ringes und durch Schmerzen beim Experimentierenden.

Nachdem er von den «unermesslichen Möglichkeiten des siderischen Pendels» gesprochen, folgt die weise Einschränkung: «Gewisse Seiten des menschlichen Wesens fasst er (der Pendel) rücksichtslos, eindringlich an . . .»; gewiss, «er ist kein vollkommener Charakterdarsteller.» Dann warnt KALLENBERG vor «leichtfertigen Beurteilen der Pendelbahnen», vor «Beunruhigungstiften» und «willkürlichem Hinübergreifen in das Gebiet der Charakterdeutung» und, obschon von der Brauchbarkeit des Pendels als diagnostischem Mittel überzeugt, fügt er hinzu: «Die Diagnose innerer Leiden . . . muss dem Berufsarzt überlassen bleiben.»



Feststellbar sind also nach diesem Forscher Geschlecht, Gesundheit, Temperament und Erregungszustände. Die drei ersteren berühren eigentlich besonders die Vitalität und deren Störungen; mittelbar auch die Intelligenz. Temperament und Erregbarkeit gehören in das psychologische Kapitel der Emotivität, wenigstens teilweise. – Jugendlichkeit und geistige Regsamkeit zeige sich in weitem Ausholen des Pendels; Gehirn- und Herztätigkeit, Erregung u. ä. durch zappelnde, tanzende Bewegungen oder rasches Tempo der Schwingungen, nicht aber weites Ausschlagen.

Ohne die Worte zu gebrauchen, nimmt er die Möglichkeit an, Komplexe u. ä. indirekt ausfindig zu machen, weil der Pendel an affektiv besetzten Stellen, an «Stellen, an denen sich der Schreiber lange besonnen» hat z. B., stärker reagiere. Behauptet wird auch, «bestimmte Talente» wie Musik, Malerei, Dichtkunst usw. seien wahrnehmbar und endlich, wo der Graphologe auf unsicheres Gebiet gerate, wie etwa dem der Sinnlichkeit, könne der Pendel einspringen. Ich muss hier vorwegnehmen, dass KALLENBERG kaum vermutete, wie differenzierte Ausagemöglichkeiten präzise über die Triebstruktur und sogar über kriminelle Dispositionen die Graphologie besitzt. Doch betont er alsbald bescheiden die Grenzen «seines (des Pendels) graphologischen Könnens». Leider fand ich bei KALLENBERG nichts über den Richtungscharakter, also Rechts- und Linksläufigkeit – seiner Kreise und Ellipsen. Er scheint auch zu behaupten, bei körperlicher und geistiger Gesundheit kommen «reine Kreise ohne nachfolgende Veränderung der Pendelbahn» vor. Meinen Erfahrungen widerspricht das ganz; denn z. B. auf charakteristische Kreise folgen immer wieder von Zeit zu Zeit Ellipsen und einfache Schwingungen; worauf die typischen Kreisbewegungen erneut einsetzen. Abbé MERMET nennt für das männliche Geschlecht 12 Schwingungen, auf die 12 Kreise folgen und für das weibliche 6 Kreise, auf die 6 Schwingungen folgen. Dass KALLENBERG und MERMET nicht die gleichen Bilder erzielen, mag von nebensächlicher Bedeutung sein, sofern sie nur bei jedem mehr oder weniger konstant sind, aber schwerwiegender scheint mir, dass KALLENBERG ein Gesetz nicht beachtet, nämlich, dass jede dominante psychische Energie, z. B. starke, männliche, stets wieder einen Ausgleich sucht in einer komplementären Energie, z. B. schwächeren, weiblichen.

Heute kaum noch haltbar sind seine Forderungen betr. Beschaffenheit und Haltung des Pendels, Standort des Pendlers usw.



Wenn er zu Recht schreibt, ein Foto oder eine Handschrift sei kein toter Abklatsch, so sei hingegen dahingestellt, ob es sich dabei um einen «elektromagnetischen Reflex» handle oder nicht. Dahingestellt sodann seine Theorie über die «Radioaktivität», über «Magnetismus», «Ionen» und «Ionenbahnen» und aufgrund dessen die Auffassung, der Pendel, «präpariert durch den das Medium durchströmenden Magnetismus» trete in die Schwingungen der Ionenbahn und diese radioaktive Strombahn setze den Pendel in Bewegung oder gar, der Magnetismus teile sich dem Pendel mit. MERMET, und mit ihm hunderte von Radiästheten, konstatierte einen Raum – und darin meist in einer bestimmten Richtung den Grundstrahl –, über den hinaus keine Emanationen, oder wie immer man die Linien in diesem Raum oder magnetischen Feld nennen mag, mehr direkt wirksam. Ein unterirdischer Wasserlauf kann auf eine Distanz von beispielsweise 2 oder auch 100 Metern, ein Stücklein Gold auf einige Zentimeter unmittelbar wirken. Selbstverständlich bin ich imstande, diese Emanationen, sofern sie stark genug sind, mittels blossen Schauens oder andern Methoden auch aus weiter Ferne zu spüren. Im eigentlichen magnetischen Feld habe ich oft das Gefühl, als tauche meine Hand, mein Arm, mein ganzer Körper in Strömungen ein, die wallen oder stossen usw. Ob sich aber diese sog. Radioaktivität nicht bloss meinem Nervensystem mitteile, sondern dem Pendel, wie KALLENBERG meint, ist nicht erwiesen, ganz besonders nicht in unserem Fall, wo nur die Rede von der Handschrift ist. Ich teile die Auffassung, diese Bewegungen des Pendels, die, wohlbemerkt, trotz minimem magnetischem Feld über einer Schrift, heftig sein können, erfolgen über das Zentralnervensystem.

Erfreulich ist KALLENBERG's Standpunkt, man solle nur «an einer grossen Reihe von Beispielen vom Bekannten auf das Unbekannte schliessen», wie auch, «einmal konstatierte Pendelbilder» ergeben jedesmal die gleichen Bahnen «in der gleichen Reihenfolge». Nicht weniger wissenschaftlich und anerkennenswert ist, dass er den Pendel nicht ver Gewaltigt mit Fragestellungen, die er mit Ja oder Nein zu beantworten hätte – wenn auch dieses Vorgehen nicht unbedingt verwerflich zu sein braucht! –, sondern ihm, und somit der Natur, freien Lauf gewährt, sich sozusagen aussprechen lässt und daraufhin (unbewusst statistisch oder symbolisch oder ähnl.) die Figuren (z. B. «konfuse Pendelbahnen» = seelische oder geistige Störung) zu deuten sucht.

Von den kritischen Bemerkungen abgesehen, ist KALLENBERG's Auffassung und Methode ohne überspannte Zielsetzungen und daher ver-



nünftig. Er masst sich nicht an, die Leistungen der Graphologie zu überbieten, obschon auf den ersten Blick einige bezaubernde Möglichkeiten der radiästhetischen Methode ihn dazu hätten verleiten können.

Es leuchtet dem Leser nun ein, dass hier zwei Methoden auf dasselbe Materialobjekt Bezug nehmen, dass jedoch die Graphologie – eine schmale Einschränkung betr. das Geschlecht und eine etwas breitere betr. körperliche Störungen ausgenommen – sowohl dem Umfang als der Tiefe nach vorläufig mehr vermag und dass ihr ausserdem die an objektiven Merkmalen wissenschaftlich nachkontrollierbare Begründung ihrer Aussagen zugute kommt; wodurch aber dem Pendel ein gewisses psychodiagnostisches Mitspracherecht an Seiten der Graphologie nicht abgestritten, sondern einfach betont sei, eventuelle Beiträge der Radiästhesie haben eher im Sinne einer Ergänzung und zwar m. E. weniger in rein psychischer als, vorzüglich, in psychosomatischer Hinsicht zu erfolgen.

Warum? Weil sogar geniale Radiästheten sich oft täuschen, sobald sie auf eine Handschrift abstellen müssen zur Erschliessung psychischer Begabungen und Fähigkeiten. Ein MERMET durfte der Versuchung nachgeben, Qualitatives (etwa musikalische Begabung) irgendwie quantitativ festhalten zu wollen. Sobald nicht geniale Pendler Ähnliches – und dies auf einer Handschrift – nachahmen wollen, sind bis anhin die Fehlschläge so zahlreich wie die Treffer, mit andern Worten, es wurde nichts oder nicht viel bewiesen.

Hiemit sind wir nun scheinbar vom Thema abgekommen, denn die Gelegenheit bietet sich mir, meine Meinung in bezug auf die angetönten psychosomatischen Befunde anhand von eigenen Experimenten in aller Einfachheit zu präzisieren. Ein erstes Beispiel: Handschrift einer 35jährigen, kinderlosen, verheirateten Frau. Farbiger, pastöser Druck, Unterlängenbetonung, gewandte Abschleifungen, linksschräger Neigungswinkel und gute Gliederung. – Die Frau möchte ihre Erotik mit dem Verstand wohl überwinden, aber auch schlau tarnen. – Der Pendel zeichnet weiche, grosse, langsame, irgendwie schwere Bilder über der Schrift, zuerst wie suchend rechtsläufig, dann in entschieden linksläufigen Serien, auf welche, als Gegenregulation and Ausgleich, rechtsläufige einsetzen, jedoch schwächer. In einer ausklingenden, nach unten gezogenen Figur, erfolgt der Abschluss bis ein neuer Impuls von neuem die typischen Serien hervorruft. – Detaillierte radiästhetische Analyse des Fotos – hier ohne Berücksichtigung der Physiognomik – enthüllt soma-



tische Aspekte, von denen aus wiederum ein Licht auf die psychischen zurückfällt . . .

Ein zweites Beispiel: Schulheft eines 14jährigen Knaben. Druckschwäche, Enge, Magerkeit der Oberzone usw. – Die radiästhetische Untersuchung anhand eines Fotos ergibt starke Nervosität; ein Farbttest weist sogar vage in die Richtung hysteroid. – Der Bub leidet unter allergischem Asthma . . .

Am Platz ist hier die Erwähnung des französischen Arztes und Graphologen J. RIVERE, der an vielen Beispielen den Beweis zu liefern versucht, dass bestimmte körperliche Störungen auf einem bestimmten Charakter oder Temperament wachsen, wie auf einem Nährboden, dem man sich schwer entzieht. Dem geschulten Auge ist es daher möglich, eine asthmatische Veranlagung in einer an sich ganz normalen Schrift eines nervös-cholerischen Temperamentes zu erkennen, längst vor Ausbruch der Krankheit, die dann auch, nach und nach, mehr oder weniger typische Veränderungen der Schriftzüge verursachen kann.

### **Schlussfolgerung**

Die Radiästhesie vermag am Menschen selbst oder an seinem fotografischen Bildnis zu nennenswerten Diagnosen vorzustossen, die der Konsequenzen wegen grundsätzlich der Bestätigung durch andere Instanzen bedürfen. Handelt es sich nur um eine Handschrift, ohne Zuhilfenahme fremder Mittel (Foto, Tests usw.), sind der radiästhetischen Deutung theoretisch vielleicht wenige, praktisch jedoch viel engere Grenzen gezogen als der wissenschaftlichen Graphologie.

1) Nur das psychische, nicht das biologische Alter und Geschlecht schlagen sich im Schriftbild nieder. Experimente ergaben (cf. H. de Gobineau et R. Perron, *Génétiq. de l'écriture* . . ., S. 20), dass von Nichtgraphologen Schriften von Studenten und Arbeitern in 50% der Fälle falsch zugeordnet wurden; Schriften von Frauen ohne Beruf in 75% der Fälle richtig; Schriften von berufstätigen Frauen in 73% der Fälle falsch, nämlich Männern zugeschrieben; Schriften von berufstätigen Männern hingegen in 85% der Fälle als solche erkannt wurden.

2) Auf 1500 Schriften von Geisteskranken wurde immerhin die Tatsache und in groben Zügen sogar die Natur der Krankheit in 75–80% der Fälle graphologisch aufgedeckt. (Cf. H. de Gobineau, op. cit. S. 23)

Joseph Seiler, Diplom-Graphologe SGB Matran



### Wasser für Ras Djebel

Wir haben direkt am Meer ein grosses Stück Land gekauft und als erstes musste ich natürlich einen Brunnen graben, denn Wasser ist hier das Wichtigste. Vom Meere steigt das Land ca. 20 Meter an, praktisch ist alles felsig. Ca. 100 Meter gegen das Landinnere beginnt eine flache Mulde, wo es fruchtbare Erde hat und ich den Garten einrichten werde. Da ich auf dem Grat bauen möchte, musste ich den Brunnen natürlich möglichst nahe haben. Mit dem Pendel stellte ich nun die möglichst gratnahe Lage des Brunnens fest und bestimmte seine Tiefe mit 7 Metern, was dann auch stimmte.

Die ersten drei Wochen grub ich allein, das war so eine richtige Sträflingsarbeit, da alles so eine Art Tuffstein ist und man nur mit Vorschlaghammer und Meissel arbeiten konnte. Nach vier Metern Tiefe nahm ich noch drei Arbeiter, die mithalfen, da man von dieser Tiefe an nicht mehr alleine arbeiten kann, denn die Steine müssen auch hochgezogen werden. Die Gesteinsschichtungen hier sind sehr interessant und zwar sind sie in der ganzen Gegend gleich. Bis 6 Meter Tiefe hat es eine Art Tuffstein mit vielen versteinerten Landschnecken. Darunter kommt ein karter Kalkstein wie in der Schweiz etwa der Jurakalk. Bei unserem Brunnen war diese Schicht zum Glück nur etwa 30 cm dick, an andern Orten aber bis mehrere Meter.

Unter diesem Kalkstein kommt ein ganz weicher Kalkstein mit vielen Muscheln, Meerschnecken usw. Bei uns fand ich z. B. in  $7\frac{1}{2}$  Meter Tiefe eine ca. 15 cm grosse Malermuschel, wie wenn sie frisch aus dem Meere käme, und dabei hat sie doch ein Alter von weiss nicht wie vielen Tausenden oder gar Millionen Jahren. Unter diesem weichen Kalkstein kommt noch etwas Sand und darunter eine mächtige Schicht Lehm.

Zwischen dem harten Kalkstein und dem Lehm befindet sich das Wasser. Hätte es keine Lehmschicht unter all diesen Steinen, so fände man nirgends Wasser, da alles ins Meer abfliessen würde.

Am Ende des Jahres waren wir glücklich auf dem Wasser unten und am ersten Januar stand ich den ganzen Tag nur mit der Badehose bekleidet bis zu den Knien im Wasser und grub noch einen halben Meter unter den Wasserspiegel. Später musste ich dann noch mit einer Pumpe das Wasser herauspumpen und noch etwas tiefer graben.



Nun bin ich am Bauen des Hauses. Steine hat es genügend am Strand, ebenso natürlich auch Sand und so brauche ich eigentlich nur noch den Zement zu kaufen. Bis aber das Haus steht, vergeht noch eine Weile.

P. Bättig, Ras Djebel, Tunis

## Heilung von Ekzemen und Eiterungen

Erlebnisbericht aus Tunesien

Ich begab mich Ende Oktober letzten Jahres mit meiner Frau nach Tunesien, wobei wir den ersten Monat bei einer bekannten Araberfamilie wohnten und uns auch dort verpflegten.

Der Unterschied zwischen Araberkost und Schweizerkost besteht zur Hauptsache in der Würzung, denn der Araber verwendet ausserordentlich viel Paprika (Piment) und zwar praktisch zu jeder Speise, so dass wer sich diese Kost nicht gewohnt ist, einem beim Essen fast die Luft wegbleibt vor Schärfe; ja, sogar beim Stuhlgang spürt man die erste Zeit ein starkes Brennen. Das starke Würzen hat zur Folge, dass die Verdauung ganz prima funktioniert. Verstopfung kennt man nicht und auch wenn man viel zu viel gegessen hat, nie liegt etwas schwer auf.

Im November, Dezember beginnt in Tunesien die Orangenzeit und wer könnte da widerstehen, von dieser herrlichen Frucht kiloweise zu vertilgen, vor allem auch deshalb, weil es dem Araber die grösste Freude macht, dem Fremden die besten Früchte aus seinem Garten zu schenken. Frisch vom Baume gepflückt, schmecken diese natürlich noch viel besser als die meist unreifen Früchte, die man in der Schweiz erhält.

Nun, wir hatten uns gut eingelebt und fühlten uns sehr wohl, bis sich eines Tages etwas sehr Unangenehmes bemerkbar machte. In den Wintermonaten hat es hier eine Fliegensorte, welche die schlechte Eigenschaft hat, dass sie sticht und Blut saugt, genauso wie die Mücken. Interessanterweise sind die Eingeborenen immun gegen diese Fliegen, d. h. sie werden nicht gestochen. Uns aber stachen sie, wo sie nur konnten und alle diese Stiche begannen nun plötzlich zu eitern, aber nicht nur diese Stiche, sondern auch die kleinsten Schürf- und Kratzwunden. An einer Hand hatte ich beispielsweise Eiterungen, die grösser waren als ein Fünffrankenstück und sich ständig noch vergrösserten. Ich muss vielleicht noch beifügen, dass bei mir sonst nie etwas eitert. Da ich diese Zeit streng arbeiten musste, ich war gerade am Graben eines Brunnens, waren diese Eiterungen besonders unangenehm und schmerz-



haft, da sie sich bald regelmässig über den ganzen Körper verteilen. Im Bett konnte ich nur auf einer Seite liegen und auch beim Sitzen hatte ich Schwierigkeiten. Genau unter dem gleichen Übel litt auch meine Frau. Sie konnte zeitweise nicht einmal richtig gehen, da sie am Fuss einen grossen Eiterherd hatte.

Jetzt war guter Rat allerdings teuer, denn Medikamente sind hier nicht erhältlich und ich hätte auch nicht gewusst, was ich nehmen sollte, denn sämtliche vielgepriesenen Blutreinigungsmittel versagen in solchen Fällen, was ich in der Praxis schon immer feststellen musste.

Solche Eiterungen, genau wie auch jedes Ekzem (mit Ausnahme der Überempfindlichkeiten und solche von Chemikalien hervorgerufene) haben ihren Ursprung immer im Darm, d. h. genau gesagt, in der Darmflora (Darmbakterien). Der Darm ist von verschiedenen Sorten Bakterien besiedelt und zwar in einem ganz bestimmten Verhältnis zueinander und sobald dieses Verhältnis gestört wird, sei es durch falsche Ernährung, Chemikalien, Antibiotika usw. gibt es Eiterungen, Ekzeme, Pusteln etc. Die Darmflora kann aber nur mit der entsprechenden Ernährung in den seltensten Fällen mit Heilmitteln wieder in normalen Zustand gebracht werden. Das grosse Fragezeichen ist aber immer, mit was das geschehen kann. Hier gibt es leider keine Richtlinien, denn bei jedem einzelnen Fall muss die Ernährung speziell zusammengestellt werden und das ist der wunde Punkt, warum auch Spezialärzte gegen die meisten Ekzeme und Eiterungen machtlos sind. Im Volksmund heisst es dann, man habe schlechtes Blut.

Hier haben wir nun ein dankbares Gebiet für den Pendel, der untrüglich darüber Auskunft gibt. Leider wird er für diesen Zweck nur viel zu wenig verwendet.

Nun zu unserm Fall zurück. Ich schrieb alle Nahrungsmittel, die zur Zeit erhältlich waren (im Vergleich gegen die Schweiz verschwindend wenig) und von denen wir auch schon gegessen hatten, auf ein Blatt Papier. Mittels des Pendels und der geistigen Abmachung stellte ich fest, welche Nahrungsmittel uns zuträglich waren und welche wir meiden mussten.

Dabei schaute folgendes heraus:

Zuträglich waren: Brot, Kartoffeln, Reis, Teigwaren, Oel, Butter, Käse, Grenadine, Datteln, Feigen, Blumenkohl, Radieschen, Salat, Karotten, Kürbisse, Oliven, Essig.

Nicht zuträglich waren: Paprika, Zucker, Orangen, Mandarinen, Zitronen, Spanische Nüssli, Milch, Kaffee, Konfitüre, Fenchel.



Unter den zuträglichen Nahrungsmitteln suchte ich nun wiederum mittels des Pendels, ob sich eines darunter befinde mit besonderen Heileigenschaften. Einzig beim Essig erhielt ich dabei einen kräftigen Ausschlag. Ich muss zwar ehrlich sagen, Essig habe ich schon immer gemasst und mag ihn auch heute nicht schmecken; ein Tropfen davon zu viel im Salat und ich kann ihn mit dem besten Willen nicht essen. Und das sollte nun unser Heilmittel sein, ich versprach mir eigentlich nichts davon und doch, was bleibt übrig, wenn man zuschauen muss, wie sich die Eiterungen täglich vergrössern und kein Medikament und nichts zur Verfügung steht. Meine Frau kochte nun nur noch die zuträglichen Nahrungsmittel und gemeinsam schluckten wir mit geschlossenen Augen dreimal täglich ein Viertel Glas voll Weinessig.

Die Wirkung davon war allerdings erstaunlich; innert drei Tagen hörten die Eiterungen auf und innert einer Woche waren die Löcher praktisch alle verheilt. Heute zeugen einzig einige grosse Narben von dieser schmerzhaften Zeit. Selbstverständlich fiel es uns die ersten Tage sehr schwer, auf die «verbotenen» Nahrungsmittel zu verzichten, vor allem bei den herrlichen Orangen und Mandarinen. Heute können wir wieder alles essen, doch lassen wir immer noch gewisse Vorsicht walten.

Interessant daran ist, mit welch einfachen und harmlosen Mitteln man oft die schwersten Sachen heilen kann, denn Eiterungen gehören bekanntlich zu den Krankheiten, die sehr schwer zu heilen sind.

P. Bättig, Ras Djebel, Tunis

### **Das radiästhetische Pendel erspart unnütze Arbeitsstunden:**

E. J., Mitglied der «SGR-Sektion Emmenthal», ist Elektromonteur. Ihm untersteht der Stördienst des Verteilernetzes Maibach-Schweinbrunn im Emmenthal.

Immer wieder schlägt es in der Elektro-Zentrale die Sicherung heraus. Wo liegt wohl die Störung auf dem grossen Verteilernetz? Ist es ein Kabelbruch oder eine Drahtverwicklung? Man sucht mit Ohm- und Kabelmesser stundenlang und findet nichts.

Herr E. J., des langen Suchens müde, greift zum Pendel und peilt von der Hauptstation die einzelnen zur Hauptsicherung führenden Freileitungen ab. Er findet aus der Ferne eine Freileitung, die unter zu hohem elektrischen Widerstand steht. Diese wird abgehängt und die Sicherung brennt nicht mehr durch. Er fährt mit dem Auto zur entsprechenden Freileitung, peilt von einem bestimmten Standort A die Gegend ab, in der



Absicht, den Ursprungsort der elektrischen Störung zu finden. Der Pendel weist ihm die Richtung. E. J. wechselt den Standort, d. h. er peilt von einem zweiten Standort B, der von A ca. hundert Meter entfernt ist, nochmals die Gegend ab. Das Pendel weist wiederum nach der gleichen Richtung wie vorher. Unter dem Schnittpunkt der beiden sich kreuzenden Peilrichtungen liegt ein Bauernhaus. Herr E. J. fährt dort hin und sieht einen vom Winde umgestürzten Dachständer auf der elektrischen Freileitung liegen. Der Schaden wird behoben.

Wieviel unnütze weitere Arbeitsstunden und Sucharbeiten in Wind und Wetter hat so das radiästhetische Pendeln erspart!

### **Der Wert der Tatsachenberichte:**

Der ehrliche Tatsachenbericht ist eine sichtbare Auswirkung einer Ursache. Es gilt, die psychologischen Gesetze dieser Phänomene zu studieren.

Das grosse Geheimnis der radiästhetischen Erfolge, über die sich so viele vergeblich den Kopf zerbrechen, ist in wenigen Worten gesagt. Sie heissen, Übung, Übung, Ausdauer, Mut, Beharrlichkeit und Selbstbeherrschung.

Der Radiästhet-Schüler lernt aus Vorbildern. Verba movent, exempla trahunt. Worte bewegen, Taten reissen hin!

Wohl kann uns die Radiästhesie begeistern uns zu begeisterten Anhängern der Radiästhesie zu machen, aber es fehlt doch dieser Theorie die Praxis. Erst wenn wir sehen und hören, dass die Radiästhesie am Menschen Wunder wirken kann, wenn wir an den Tatsachenberichten staunend erkennen, dass auch wir diese Kunst erlernen können, dann macht die Übung uns zum Meister in der Radiästhesie.

E. L.

## **Zug und Umgebung**

Wer interessiert sich für die Gründung einer Sektion bzw. Ortsgruppe in Zug und Umgebung?

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an:

Herrn E. Laub, Postfach 38, Huttwil BE



## Zur Problematik der Wünschelrute

In der Bücherreihe **Documenta Geigy, Basel, Mensch und Umwelt**, ist kürzlich unter dem Titel **«Zur Problematik der Wünschelrute»** eine eingehende 154 Seiten umfassende Abhandlung von Prof. Dr. ing. habil. E. **Brüche** erschienen. Sie behandelt in 8 Kapiteln: Wünschelrute als Erfahrungsgebiet, Geosensibilität als physikalisches Problem, Geosensibilität und Meteorobiologie, Abschirmwirkung, Ringen um Klärung der Erscheinungen. Zur Frage der physikalischen Deutung, Aussermedizinische Anwendungen und Radiästhetische Medizin. In der Einführung weist der Autor auf die unvermeidliche Lückenhaftigkeit des beigebrachten Materials hin und betont, dass einige Jahre seit der Niederschrift vergangen und es deshalb nicht der neueste Stand sei.

Im ersten Kapitel werden die Ruten- und Pendelbewegungen erklärt und der Mensch als Anzeigegerät kritisch gewürdigt. Brüche fordert, dass physikalische Geräte an Stelle der Sensiblen treten müssen, gibt aber zu, «dass Sensible, die ihre Fähigkeit durch langjährige Ausübung kultiviert haben und ihre Empfindungen kritisch zu werten vermögen, einwandfreie Angaben machen. Hinsichtlich der Frage der Realität der Erscheinungen kommt er zum Schlusse: «Alle diese Beispiele legen nahe, mit der Ablehnung der Möglichkeit echter geophysikalischer Reize, das heisst von Reizen, denen physikalische Erscheinungen vom Erdboden her zugrunde liegen, vorsichtig zu sein.»

Das folgende Kapitel gibt einen durch zahlreiche Zeichnungen illustrierten Überblick über die von Tromp, Wüst, Petschke u. a. durchgeführten physikalischen Messungen auf Reizzonen. Im dritten Kapitel werden Tierexperimente, kardiologische Beobachtungen (Dr. Beck) und die Krebsfrage besprochen. Dem Referenten als einem aussenstehenden scheint es nicht sehr verwunderlich zu sein, wenn ein Zusammenhang zwischen feuchten Gebieten und gewissen Krankheiten sich bestätigen sollte.» Im Kapitel Abschirmwirkung werden die bekanntesten deutschen Entstörungsgeräte beschrieben. Prof. Brüche ist der Ansicht, dass die Abschirmgeräte nach heutiger physikalischer Kenntnis keinen Einfluss erwarten lassen, erwähnt aber den biologischen Nachweis der Abschirmwirkung durch die Experimente von Beck. Das Kapitel Ringen um Klärung der Erscheinungen enthält in der Einleitung die interessante Feststellung: «Sowohl Geologen als auch Ärzte sehen ihre exakte Me-



thodik durch das Vorgehen der Radiästheten gefährdet, da es keine wissenschaftliche Begründung hat und keine exakte Nachprüfung ermöglicht. Beide Gruppen fürchten nicht nur Erschütterung ihres Ansehens, sondern auch Schäden auf ihrem Arbeitsgebiet, sei es, dass unnötig Geld für geologische Bohrungen ausgegeben wird, sei es, dass Patienten die letzten Möglichkeiten einer Heilung versäumen.» Im folgenden werden die Darstellungen der Radiästhesie an den Arbeiten von Jäckel, Prokop, Fritsch, Mende und Walther erläutert. Die gerichtlichen Entscheidungen erfahren eine Würdigung. Zum Schlusse bedauert der Autor, «dass Petschke und Wüst, welche sich um die Klärung der Grundfragen ernstlich bemühen, nicht soviel Mittel zur Verfügung haben, dass sie frei von störenden, ihre wissenschaftliche Haltung behindernden Einflüssen arbeiten können. Auch wenn die Chance des Erfolges noch so klein ist!».

Im Kapitel «Zur Frage der physikalischen Deutung» wird die Hypothese der Interferenzen und die elektromagnetische Strahlung besprochen. «Bei den Hinweisen dieses Abschnittes, so interessant sie an sich sein mögen, ergibt sich demnach physikalisch nichts als sonderbare Aussagen. Für die physikalische Deutung des Erscheinungskomplexes wird kein brauchbarer Beitrag geliefert.» Bei den aussermedizinischen Anwendungen verdienen die Ausführungen über das Wassersuchen besondere Aufmerksamkeit. Brüche wirft den Geologen vor, dass sie gelegentlich bei der Ablehnung über das Ziel hinausschiessen und sich in ihren Kampfmitteln vergreifen. Er behauptet, die ablehnende Stellungnahme der Geologen den Rutengängern gegenüber sei praktisch einheitlich, was indessen nicht stimmt, da über 20 Geologen namhaft gemacht werden können, die sich rhabdomantisch betätigen. Bemerkenswert ist das Urteil des Tübinger Geologen Prof. Wagner: «Ich bin persönlich davon überzeugt, dass es bodenfühlige Menschen gibt, auf welche Verschiedenheiten im Untergrund einen Reiz ausüben, vor allem Verwerfungen, Spalten, besonders wenn sie mit Wasser oder Erz gefüllt sind. Die Deutung des Reizes aber bleibt umstritten.» Bei der Diskussion der Blitzforschungen von Deibel äussert sich der Autor: «Jedenfalls werden wir die Vorstellung diskutieren können, dass die Vorentladung des Blitzes das Gelände abtastet bis er beim Vorwachsen aus der Wolke die optimale Stellung gefunden hat.»

Bei den Ausführungen über Radiästhetische Medizin verhält sich Prof. Brüche äusserst kritisch und behauptet: «Die Gefahr, ein ‚schwarzer Magier‘ zu werden, ist nicht gering.»



In der Schlussbemerkung gibt der Autor zu, nicht zu der erhofften Entscheidung gekommen zu sein. «Die vulgäre Bezeichnung ‚Erdstrahlen‘ ist irreführend, da sie vorwegnimmt, was sichergestellt ist. Nachdem ein Reizstreifen in einem Messfeld von Leitfähigkeitswerten deutlich in Erscheinung getreten ist, wird man solchen Ausmessungen ganzer Flächen besondere Aufmerksamkeit zu widmen haben.» Das wissenschaftliche Ergebnis seiner Arbeit fasst der Autor in folgenden Punkten zusammen:

1. Es scheint wahrscheinlich, dass sensible Menschen ebenso auf Reize aus dem Boden wie auf Reize bei Wetteränderung ansprechen.
2. Die Reize scheinen über Spalten, Klüften und plötzlichen Änderungen der Bodenzusammensetzung gespürt zu werden.
3. Welcher Art die physikalische Natur solcher Reize ist, ist unbekannt.
4. Reize werden empfunden, wo starke Änderungen der Leitfähigkeit oder des magnetischen Feldes vorhanden sind.
5. Erdstrahlen als Strahlen im physikalischen Sinne sind der Wissenschaft unbekannt.
6. Die behauptete Wirkung der Abschirmgeräte ist physikalisch völlig unverständlich und wissenschaftlich nicht bewiesen.
7. Über verschiedenen Böden scheint nach breitem statistischem Material eine verschiedene Beeinflussung des Organismus zu erfolgen.
8. Die Ansatzpunkte für manche Behauptungen der Anhänger sind soweit durch Messungen plausibel gemacht, dass eine wissenschaftliche Beschäftigung und Klärung empfohlen werden kann.

Prof. Brüche schliesst seine Arbeit mit den Sätzen:

So wird sich der Referent denn über das Urteil trösten, dass das «zünftige Pack», wie Goethe die Physiker einmal wenig liebevoll bezeichnet hat und wie die Mehrzahl der Radiästheten begeistert zustimmen dürfte, wenn sie diesen Bericht gelesen haben, angeblich die Welt ohne Zusammenhang sieht. «Aber die Wissenschaften», sagt Goethe auch entschuldigend und verstehend, «entfernen sich im Ganzen immer mehr vom Leben und kehren nur durch einen Umweg wieder zurück.» Wird es hier auch so sein? Wir wissen es nicht, aber das wissen wir: Wir müssen den «Umweg» weitergehen, wohin er auch führen möge.

Der Wert der Arbeit von Prof. Brüche, die in mancher Hinsicht sehr anfechtbare Behauptungen enthält, liegt unseres Erachtens hauptsächlich darin, dass die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen von Tromp, Hartmann, Petschke, Walther, Wüst u.a. nun in einem Werke Würdigung gefunden haben, das in wissenschaftlichen Kreisen zweifel-



los beachtet und diskutiert werden wird. Leider aber sind die neuesten Arbeiten von Prof. Kracmar und Pater Renner nicht berücksichtigt worden.

Dr. J. Kopp, Ebikon, Kt. Luzern

## Zimmerpflanzen, Metalle und Farben

Ich habe in meinem Aufsatz «Unsere Zimmerpflanzen» (RGS, Heft 55, Seite 107) dargelegt, wie man Strahlensucher und Strahlenflüchter unterscheiden kann.

Es wird der Radiästhesie manchmal wider bessern Wissens Autosuggestion vorgeworfen. Da die Pflanzen keiner Selbsttäuschung unterliegen, habe ich meine Versuche mit Zimmerpflanzen fortgesetzt.

Wir wissen, dass sich die Lebenskraft durch Abstrahlung äussert, denn «Alles Lebendige bildet eine Atmosphäre um sich her», also ein physikalisches Kraftfeld. Diesen Effekt hat Baron Karl Freiherr von Reichenbach (geb. 12. Februar 1788, gest. 14. Januar 1869) entdeckt; er nannte ihn «OD», abgeleitet von «ODIN», dem alles durchdringenden Gott der Germanen.

Weil das OD für hochsensible Menschen sichtbar ist, nannte er es auch «Odische Lohe». Wir wollen hierfür das Wort «AURA» verwenden.

Alles, was lebt, erzeugt eine Aura, eine Abstrahlung der Lebenskraft. Die Aura ist mit Rute und Pendel nachweisbar.

Durch die Veränderung ihrer Aura zeigen uns z. B. die Zimmerpflanzen schlagartig, wie sie auf Umwelteinflüsse, denen man sie aussetzt, reagieren.

Ich verwendete für den nachstehend geschilderten Versuch eine Pelargonie, wie sie in Österreich als Fensterschmuck so häufig zu sehen ist. Ich stellte diese Topfpflanze samt Untersatz auf die polierte Holzplatte. Von der Tischplatte bis zur obersten Blattspitze mass ich 32 cm. Von der obersten Blattspitze betrug die Höhe der Aura 47 cm. Über der Pflanzenspitze hing ein Zentimetermass von der Decke herab, dessen Skala nach oben lief, um die Messwerte rasch ablesen zu können. Als Prüfmaterial verwendete ich Metallbleche sowie Buntpapier, 10 x 10 cm gross. Die Buntpapiere klebte ich auf farblosen Karton. Ich zähle nun die Messergebnisse auf:

Ohne Unterlage	47 cm	Zink	53 cm
Gold	96 cm	Eisen verzinkt	26 cm
Kupfer	70 cm	Blei	20 cm
Messing	66 cm	Eisen	13 cm
Silber	59 cm	Aluminium	3 cm



Man sieht, wie lebensfeindlich Aluminium und Eisen ist. Blei dämpft stark: es wird vielleicht deshalb manchmal als Kompensationsmaterial verwendet; sein Entstörungswert ist gering und die schädliche Eigenstrahlung macht das Blei für diesen Zweck ungeeignet.

Wir wollen also nur Metalle um uns haben und bevorzugen, welche uns von den Pflanzen empfohlen werden.

Für den Schmuck und seine Metalle gelten aber eigene Gesetze, die ich demnächst schildern will.

Nun zu den Farben, die ich der Reihe nach unter den Blumentopf legte:

	<b>Aura:</b>		<b>Aura:</b>		<b>Aura:</b>
	cm		cm		cm
Schwarz	0	Azurblau	39	Zinnobergrün, dkl.	50
Silbergrau	15	Dunkelviolett	44	Weiss	61
Carmin, hell	21	Kobaltblau	47	Zitronengelb	65
Carmin	21	Violett	48	Indischgelb	68
Kardinalrot, hell	21	Zinnobergrün	50	Orange	69
Gold	25	Französischgrün	51	Kadmiumgelb	70
Zinnober	28	Mitisgrün	51	Saftgrün	71
Fraise	28	Maigrün	59	Sepia, römisch	72
Rosa	31	Zinnobergrün, hell	59		

Saftgrün entspricht der Farbe der Pelargonienblätter; Braun ist die Farbe der Erde, der Scholle! Wir sehen, dass Schwarz die Lebenskraft abtötet. Sie ist mit Recht die Farbe des Todes. Rot dämpft die Lebenskraft, Blau ist ziemlich indifferent, Grün, Gelb und Braun sind lebensfördernd.

Nun einige andere Stoffe: Linoleum 56, Glas 59, Holz 47; letzteres beinträchtigt das Leben nicht, weil es selbst ein Produkt des Lebens ist! Sie können nun prüfen, wie z. B. die Schaumgummiunterlage auf die Zimmerpflanzen wirkt oder gar die eiserne Spindel Ihres Drehstuhles bei der Schreibmaschine! Ich will aber auch aufzeigen, dass man mit Rute und Pendel viele Funktionen der Natur – nennen wir sie einheitlich Umwelteinflüsse – prüfen kann, für die es andere Methoden überhaupt nicht gibt! Denken Sie z. B. an die Prüfung der Baustoffe!

Dieser Versuch bestätigt auf die einfachste Weise, wie universell Rute und Pendel verwendbar sind!

Natürlich kann der geschilderte Versuch mit einer Zimmerpflanze nicht als allgemein gültig angenommen werden; die Empfindsamkeit der Pflanzen ist individuell und kann wetterbedingt, kulturbedingt und um-



weltbedingt schwanken! Die Pflanzen beeinflussen sich auch gegenseitig!

Ja, vielleicht gäbe uns eine laufende Auramessung sogar verlässlichere Hinweise auf die Wettergestaltung als sie bisher bekannt sind!

Wir wollen auch darauf achten, dass unser Blumenübertopf die richtige Farbe hat, den wir kaufen wollen. Kürzlich zeigte mir ein Töpfer einen roten Übertopf, in dem die Pflanzen kümmern. Zur Glasur wurde eine radioaktiv emanierende Farbe verwendet, wie wir herausfanden.

Wie schrieb doch Universitäts-Professor Dr. Dr. Johannes Ude, der bedeutende Moralthologe: Bei der Radioaktivität ist nur der NULLWERT harmlos! Ernst zu nehmende Wissenschaftler glauben, dass etwa bei ein Microcurie die Toleranzgrenze läge und kommen damit der Meinung Prof. Ude's sehr nahe.

Der geschilderte Versuch gibt aber auch dem Forstbiologen Viktor Schauburger († 25. September 1958) recht, der den eisernen Pflug verdammt und den Kupferpflug als den goldenen bezeichnete, weil er damit z. B. bei Karotten Erntemehrerträge bis zu 38% einheimste. Der Abrieb des Eisens hinterlässt dieses als lebensfeindliches Spurenelement. Der französische Forscher Prof. Dr. André Voisin hat festgestellt, dass die bei den Tieren so häufig festgestellten Leber schäden auf Kupfermangel beruhen, weil das wichtige Spurenelement Kupfer in unseren Böden durch biologisch falsche Düngung in unseren Böden abgebaut wird.

Metalle und Farben üben auf das Leben einen entscheidenden Einfluss aus. Sie alle sind für uns lebenswichtig und lebensnotwendig; ihre Eigenart verraten uns aber nur Rute und Pendel.

Adolf Flachenegger, Wels

## **Seelische Störungen und geopathische Reizzone («Erdstrahlen»)**

Vor einigen Jahren veröffentlichte Herr Dr. G. A. Farner unter dieser Rubrik eine Artikelserie, die wir ab der nächsten Nummer in unserer Zeitschrift veröffentlichen.

Herr Dr. G. A. Farner, der sich sehr um die Probleme der Reizzone interessiert, feierte kürzlich seinen 60. Geburtstag, zu dem wir ihm die besten Glückwünsche entbieten. Möge es ihm vergönnt sein, noch manche Jahre seinen Beruf auszuüben und den Mitmenschen zu helfen. Die Zeitung «Zürcher Woche» veröffentlichte nachstehenden Artikel über das Wirken von Herrn Dr. G. A. Farner:



## Dr. G. A. Farner wurde sechzig

Am 26. März 63 vollendetet der auch im Ausland bekannte Psychologe Dr. G. A. Farner sein 60. Lebensjahr. Der Jubilar darf auf ein umfangreiches Schriftwerk zurückblicken, in welchem seine Hauptwerke «Über den Sinn des Lebens», 3. Auflage 1946, «Wege zum Du, Psychologische Grundfragen in Liebe und Ehe», 2. Auflage 1944, und «Grundriss der energetischen Psychologie», erschienen 1946, als besonders markante Punkte zu erwähnen sind. Insgesamt kann Farner auf eine Opus-Reihe von 15 Nummern zurückblicken, wobei die populärwissenschaftlichen Aufsätze, die zur Verbreitung seines Namens nicht unwesentlich beitrugen, in viele Hunderte gehen dürften. Insbesondere hervorzuheben ist die Tätigkeit des Jubilars im Interesse der Armee. Während der sorgenschweren Jahre 1939–1945 und neben seinen regulären Aktivdienstverpflichtungen verfasste G. A. Farner eine armeeinterne Arbeit «Gedanken über die Pflege und Hebung der geistigen Gesundheit der schweizerischen Armee», 1940. Am 1. Januar 1943 dankte ihm General Guisan persönlich für die Abfassung der Schrift: «Grundriss der schweizerischen Wehr-Psychologie».

Ungezählt sind jene, die den geschätzten Psychologen nicht nur während kürzerer, sondern auch längerer oder gar Lebenszeiten zu ihrem Seelenführer erwählt haben. Die gerade, einerseits tolerante, andererseits absolut konsequente Lebensanschauung des Jubilaren war ihnen ein sicherer Pol für die eigene Lebensgestaltung. Durch sein eigenes Vorbild begriffen sie, dass es zum Schluss einzig und allein auf die Verwirklichung des Sinnes unseres Lebens ankomme, nötigenfalls auch fern aller Beziehungen und Protektionen.

Zu der vorgesehenen Veröffentlichung seiner Briefe schreibt uns Herr Dr. G. A. Farner: «Im übrigen wird dieser Brief (Zuschrift einer Leserin in der Zeitschrift RGS; die Redaktion) die Leser sicher interessieren und auch aufmuntern, denn im Abschirmbereich stelle ich eine nicht geringe Entmutigung fest. Zugegeben, es gibt nicht zu bezwingende Objekte, aber die günstig verlaufenden Fälle sind doch sehr in der Überzahl». Verfolgen Sie also bitte ab der nächsten Nummer unsere Artikelreihe über «Seelische Störungen und geopathische Reizzonen».

Die Redaktion



## Tagung des Forschungskreises für Geobiologie in Eberbach vom 22.-24. März 1963

An der von schönem Wetter begünstigten Tagung nahmen ca. 40 Ärzte, Ingenieure, Heilpraktiker und Rutengänger teil. Aus der Schweiz erschienen Prof. Calame, Ing. Holzer, Chiropraktor Zaugg und der Unterzeichnete.

Der erste Vortrag des Meteorologen **H. Walch** befasste sich mit **Wetter und Mensch** (Biophysikalische Grundlagen), d. h. mit dem Einfluss physikalischer Vorgänge in der Atmosphäre auf den Menschen. 19% der lang- und kurzwelligen Strahlung von der Sonne werden auf der Erde absorbiert. Der grösste Teil der eingestrahltten Energie wird zur Verdunstung verwendet und zur Aufheizung der Luft und der Erdoberfläche. Es entstehen Zyklone und Antizyklone und Föhnbildung infolge absinkender sich erwärmender und trockener werdender Luft über Kaltluftbergen. Ausserhalb der Gebirge entsteht an der Flanke von Kaltluftbergen freier Föhn. Der Mensch als Regelmechanismus ist den atmosphärischen Reizen ausgesetzt. Beim Überschreiten der Reizschwelle entsteht eine Belastung des Organismus, d. h. der vegetativen Ausgangslage. Wetterstörungen führen zur Reizschwellenüberschreitung. Je nach der Konstitution ergeben sich nach Curry K- und W-Typen oder K-Sympathotoniker und Vagotoniker nach van t'Hoff.

Alle elektrischen Vorgänge an Wetterfronten sind biotrop. Man kann eine Vorfühlbarkeit (Fernwirkung) und Innenraumwirkung der biotropen Faktoren unterscheiden. Die Wirkungsstärke der meteorotropen Faktoren steht im Einklang mit der Labilität. Wehen bei Warmfrontdurchgang, Schlaflosigkeit bei ausgehender Warmluft, Häufung von Verkehrsunfällen bei sog. Atmosphaerics. Bei Turbulenz Schlaganfälle, bei Westwind Zunahme der Infektionen. Bei thermischer Labilität kommt eine Veränderung der Blutgerinnung zustande. Nur  $\frac{1}{3}$  bis  $\frac{1}{4}$  des Jahres hat ungestörte Wetterlagen, die biologisch kaum wirksam sind. Viren werden vielleicht bei bestimmten Wetterlagen aktiver.

Atmosphaerics erzeugen atmosphäre Impulsstrahlung, die sich als Knattern im Radio bemerkbar macht. Bortels wies nach, dass viele Lebewesen auf das Wetter reagieren. Bei zyklonischer Strahlung beobachtete er eine T-Strahlung, bei antizyklonischen Verhältnissen eine H-Strahlung. Die Ausführungen von Oberstudienrat Walch waren begleitet von vorzüglichen Wolkenbildern verschiedener Wettersituationen.



Die Ausführungen von **Ing. H. Gonschorek** waren der **Biophysik** gewidmet. Die Metaphysik kommt hinter der Physik und ist eigentlich keine Physik. Eine scharfe Grenze zwischen Biophysik und Physik existiert nicht. Der Physiker kann Störeinflüsse beseitigen. Nicht so der Biologe, der mit allerlei Störkräften rechnen muss. Gonschorek bezeichnet den in die Biophysik eingeführten Begriff Polarisationskapazität als unklar. Die Kapazität ist etwas statistisches und nimmt elektrische Ladung auf. Der Kondensator speichert Ladung. Sein Fassungsvermögen misst man in Kapazität. Das Medium zwischen den Kondensatorplatten wird polarisiert. Die Polarisation ist der Endzustand einer Ladungsverteilung. Beim lebenden Gewebe eilt der Strom der Spannung voraus. Man nimmt an, dass eine Kapationspolarität vorhanden sei, doch enthält der Kondensator ein schlechtes Dielektrikum, da er sich dauernd entlädt. Der Ausdruck Polarisationskapazität ist deshalb vorsichtig zu gebrauchen.

Aus dem Atom können durch Energie Ladungsträger entfernt werden. Die Austrittsarbeit wird in Volt gemessen. Die Ionisierungsstrahlung kann eine Belastung für den Körper bedeuten. Zum Schlusse befasst sich der Vortragende mit den verschiedenen Arten der Spannung.

In der Diskussion weist der Meteorologe **Dr. König**, München, darauf hin, dass Atmosphaerics, d. h. Signale von etwa 10 Kilohertz durch Blitze ausgelöst werden.

Aus dem Vortrag von **Dr. E. Schwamm** über **Ultrarot-Biologie** ergibt sich, dass 10 Skalenteile der Fühligkeiten 1° C Temperaturermässigung entspricht, die in Sekundenschnelle zustande kommt. Widerstandserhöhung zeigt Temperaturerniedrigung an. Da sich dieser Vortrag wie auch derjenige von **Dr. W. Lang** über **Biologische Ur-Rhythmen** etwas weit von der Geobiologie entfernen, gehen wir nicht näher darauf ein. Der mit Spannung erwartete Vortrag von **Dr. E. Hartmann** über das Georhythmogramm – GRG – (Nachweis eines spez. Ortskoeffizienten) brachte wichtige neue Erkenntnisse auf dem Gebiete der Geopathie und der Neutralisation geopathischer Reize.

Im Gegensatz zur Schulmedizin wird die Realität ortsgebundener Krankheiten betont. Zuerst wurden Reizzonen magnetischer Anomalien gefunden. Dann erfolgten biologische Versuche auf Reizzonen durch Jenny, Hartmann und Petschke. Reiter, Tromp, Dr. Wüst und Dr. Schwamm führten verschiedenartige physikalische Messungen auf Reizzonen durch. Ing. Cody erfasste mit seinen Messungen Gammastrahlungen, Dr. Wüst UKW-Feldstärken und Akustikveränderungen



konstatierte F. Renner. Hartmann befasste sich mit Blutsenkungsmessungen und nun seit 5 Jahren mit **Hautwiderstandsmessungen**. Auf sog. Krebspunkten hat er insgesamt 30 000 Messungen ausgeführt, meistens in Häusern, aber auch auf Reizzonen in Wäldern, wobei Familienmitglieder behilflich waren. Jederzeit zeigten Reizzonen auf neutralem Grunde einen reproduzierbaren Unterschied. Auch Blindversuche wurden ausgeführt, um psychische Beeinflussungen auszuschalten. Steht auf dem Krebspunkt eine neutrale Versuchsperson, so nimmt sie die Reaktion der Krebsperson auf. Ein geschlossener Kupfererring erzeugt im Körper Turbulenz (sofortiges Stöhnen eines Asthmatikers); ein geöffneter (lakhovskischer Schwingungskreis) wirkt hingegen dämpfend. Es wurden monatelang reproduzierbare Versuche gemacht, unter anderem auch auf den Krebsstellen in Pleutersbach. Bei Aufstellung von Resonanzspulen eigener Konstruktion von 0,9–1 m ergab sich eine Aufhebung der Reizwirkung. Nach 10 Minuten traten messbare Veränderungen ein. Auf neutralen Zonen wurde immer der niedrigste Widerstandswert gefunden. Es zeigte sich zuweilen ein Einfluss der Wetterkonstellation. Die radioaktive Strahlung (Neutronenstrahlung aus der Erde?) erwies sich als mitentscheidend für die Krebsentstehung. Die in biologisches Neuland vorstossenden Ausführungen Dr. Hartmanns waren begleitet von zahlreichen auf Hauptwiderstandsmessungen fundierten Rhythmogrammen, die in vielen Fällen ein erstaunlich klares Bild der durch die Reizzonenwirkungen erzeugten biologischen Einflüsse boten. Nach dem durch Dr. Hartmann vorgebrachten Material über Veränderungen des Hauptwiderstandes über Reizzonen kann ihre biologische Wirkung nicht mehr geleugnet werden. Die Schulmedizin wird nicht umhin können, diese neuen Erkenntnisse anzuerkennen. Lang anhaltender Beifall wurde den ausdauernden Pionierleistungen Dr. Hartmanns zuteil.

### **Mitglieder-Hauptversammlung des Forschungskreises**

Dr. Hartmann berichtet kurz über die Tätigkeit des Forschungskreises, der nun 45 Mitglieder zählt und wird darauf mit Akklamation wieder als Präsident gewählt. Auf seinen Antrag wird Dr. J. Kopp als Stellvertreter bestimmt. Er verdankt die Wahl und äussert sich über die Annahme des Postulates Schib durch den Bundesrat, wodurch nun in der Schweiz die Reizzonenforschung eine behördliche Unterstützung erfährt.



Als neues Vorstandsmitglied wird Dr. Schwamm gewählt und Ing. Oberneder und W. Wetzel werden bestätigt. Als Schriftführer beliebt Herr Häfner.

Nach den durch Herrn Blender geleiteten Wahlen erläutert Dr. Hartmann seine neuen Schwingungskreise, die sich im Odenwaldgebiet bewährt haben. Um Schwierigkeiten mit den Behörden zu vermeiden, wird vorgeschlagen, sie als Gerät zur Beseitigung der ortsgebundenen Wettereinflüsse zu bezeichnen. Bei Aufstellung der roten Spule werden Hitzegefühle wahrgenommen (Warmfront), bei der blauen Spule Kältegefühle.

Diese sog. **Resonatoren** wurden in Eberbach an 150 Personen abgegeben im Sinne eines Grossversuches. Die Resonatoren, welche beide in gleichem Abstand zur Person aufgestellt werden, haben eine Wirkungsweite von ca. 4 m. Sie werden immer zu zweit in einem Abstand von 1,5–2 m plaziert. Bei Aufstellung der Bio-Resonatoren wurde bei vielen Versuchspersonen schnelles Einschlafen und Erwärmung kalter Füsse beobachtet.

Nach Dr. Hartmann wirken alle Reizzonen zunächst vagotonisch. Bei Krebskranken muss der Hautwiderstand erniedrigt werden. Falls innert 3–4 Tagen keine Beruhigung eintritt, muss die Stellung der Resonatoren verändert werden. In manchen Fällen müssen 4 Resonatoren aufgestellt werden, z. B. in Krebshäusern. Die Aufstellung wird auf dem Fussboden oder einige Dezimeter darüber vorgenommen. Die aus eisenverzinktem Draht bestehenden Resonatoren sind 14 cm hoch und 11 cm breit. An die Mitglieder des Forschungskreises wurden Resonatoren abgegeben, um Versuche vornehmen zu können. Falls sich diese Resonatoren auch in andern Gebieten bewähren, so würde sich starke Vereinfachung der Kompensationsgeräte ergeben und die Reizzonenneutralisation würde sehr verbilligt.

Nachdem Dr. Hartmann seine verschiedenen Messgeräte vorgeführt hatte, wurde die ergebnisreiche Tagung am 24. März um die Mittagszeit beendet.

Der Berichterstatter: **Dr. J. Kopp**



## Kritik und Gegenkritik

Nachstehend veröffentlichen wir einen Leserbrief aus der «Zeitschrift für Radiästhesie», Herold-Verlag KG., München-Solln, 14. Jahrgang, April–Juli 1962, der unsere Leser ebenfalls interessieren dürfte. In dieser Zuschrift werden Probleme aufgeworfen, die auch uns angehen und besonders aktuell sind.

Die Redaktion

Wer aufmerksam einen Teil der für und gegen die Wünschelrute geschriebenen Werke durchliest, muss zwangsläufig zum Urteil kommen, dass es in der Masse der Rutengänger selbst keine einheitliche Meinung über Fähigkeiten, Grenzen des Könnens und damit der Arbeit und in der richtigen Anwendung der Aufsuchmethoden – soweit mehrere überhaupt bekannt sind – gab oder noch gibt. Berichte über Rutenarbeiten, deren Angaben dem erfahrenen und wissenden Rutengänger ein ungläubiges Staunen über das offensichtlich Fehlerhafte entlocken, zeigen auch dem neutralsten Beobachter die Leichtfertigkeit solcher «Rutengänger». Aber auch Berichte erfahrener und hochangesehener wirklicher Rutengänger bringen Unmöglichkeiten, über deren Naivität man nur den Kopf schütteln kann. Was soll man z. B. sagen, wenn ein hochangesehener Rutengänger aus Österreich, dessen Name auch bei uns einen guten Klang hat, bei all seiner Ehrlichkeit in Lehrbriefen Zellen des menschlichen Körpers mit Atome verwechselt. Ihm muss man sagen: «Zellkerne sind keine Atomkerne, das Zellinnere kein Elektron.»

Wohl sind aus Atomen die Moleküle und ist aus diesen die ganze sichtbare Welt aufgebaut; wer aber die Zusammenhänge nicht weiss, möge sich vor Behauptungen hüten, das Geschriebene vorher einem zeigen, der davon etwas versteht, und es erst dann veröffentlichen.

Es hat keinen Wert, andere für ihr falsches Urteil anzuklagen, solange man selbst zu diesem Urteil beiträgt. Ein sachliches Urteil, das das Fehlerhafte und offensichtlich Irrige einer Rutenarbeit aufzeigt, halte ich für wertvoll, auch wenn es zur Ablehnung der Arbeiten dieses Rutengängers führt.

Wer aber aus einer fehlerhaften Arbeit das Recht zur Ablehnung der ganzen Methode herleitet, urteilt wie einer, der eine handwerkliche Arbeit nach der Leistung eines Lehrlings beurteilt und die Leistung des Meisters verschweigt. Diesem Kritiker muss man den Vorwurf der Gedankenlosigkeit und Leichtfertigkeit – soweit er Meisterleistungen nicht kennt – oder gar der Böswilligkeit machen, wenn er diese verschweigt.



Das trifft besonders für die zu, die anscheinend glauben, allein die «Logik» gepachtet zu haben. Wenn jemand «Wissenschaftler» sein will, muss er auch wissenschaftlich denken, d. h. logisch und vor einer Beurteilung alles Wissensmaterial sammeln, das überhaupt erreichbar ist.

Wenn ein Dr. med. Esser in seinem Buch «Geheimnisvolle Kräfte» behauptet, dass die Wünschelrute keinen praktischen Wert besitzt, dass sie weder Wasser noch Erze gefunden haben, dann kann man Herrn Esser nur noch für einen eitlen Schwätzer, einen sich wissenschaftlich gebärdenden Scharlatan oder noch Schlimmeres halten. Ihm musste zum mindesten bekannt sein, dass es einen Landrat v. Uslar gab, dass diesem nach seinen Arbeiten in Deutsch-Südwest-Afrika von Regierungsseite der hohe Wert dieser Arbeiten für die Wirtschaft des Landes bestätigt wurde, dass es bis heute wohl keinem Geologen gelungen ist, in der Wassersuche wie er eine Fündigkeitsrate von 81% zu erreichen, schon gar nicht in einem solchen Trockengebiet.

Ich persönlich möchte diesem Herrn Esser sagen, wenn seine eigene gesamte Lebensarbeit nur den Wert dieser Arbeiten des Herrn v. Uslar erreicht, könnte er sehr, sehr froh sein.

Wenn – wie im vorliegenden Falle – Unwissenheit solche Triumphe feiert, kann man nur noch sagen: «Arme Wissenschaft!»

Wenn ein Prof. Dr. Marbe folgende Sätze eines Herrn Beyschlag zitiert: «In Deutschland ist früher neben jedem Haus ohne weiteres ein Brunnen gegraben worden. Hunderttausende von Brunnen zur Versorgung eines Einzelhauses sind so, ohne Wünschelrute, entstanden; warum sollten sie nicht mit Wünschelrute entstehen?», dann kann man nur fragen: «Woher weiss es der Herr Beyschlag, hat er alle Hausbesitzer gefragt? Warum kommen dann die Garten- und Einzelhausbesitzer zum Rutengänger? Und wie wird oder wurde früher ein Haus gebaut? Muss man nicht zuerst das Wasser haben, ehe man bauen kann?» Und ist seine Meinung richtig, dass es weit schwieriger sei, eine Stelle ohne Grundwasser zu finden als umgekehrt? Zeigt nicht ständig die Praxis, dass dies nicht stimmt?

Auch hier leichtfertige Behauptung, Unwissen und Unlogik!

Solche Leute wollen auch «Wissenschaftler» sein!

Sehen wir uns die Erdölsuche an.

In seinem Buche «Die Suche nach Erdöl», Shell-Bücherei, 2. Auflage, 1955, Seite 25, schreibt Herr Dr. Wiontsek, es sei nicht bestritten, dass die Wünschelrute in der Hand geeigneter Personen Ausschläge zeigt,



dass aber jeder Hinweis fehle, welche Verhältnisse im Untergrund diese Ausschläge bedingen. Auch wird die Möglichkeit nicht bestritten, dass noch unbekannte Strahlen, auch geringfügigster Art, die Rute beeinflussen können. Es bliebe aber offen, welche Substanz der Träger dieser Strahlung sei, noch wo die Substanz liegt und aus welcher Tiefe sie komme. Deshalb sei die Rutenarbeit mit dem blinden Umhertasten in einem Zimmer vergleichbar. Und dann sein Urteil: Irgendwelchen Anspruch auf eine ernstzunehmende Methode könne die Wünschelrute auf keinen Fall erheben.

Es scheint mir das Urteil eines ehrlichen Mannes zu sein; denn in der Erdölsuche muss man ja mit seinen Methoden grosse Tiefen erreichen können, wenn man Erdöl aufspüren will.

Grössere Tiefen erreichen aber nur wenige Rutengänger, auch nach Angaben von Herrn Oberneder, dem Leiter der Fachschaft Deutscher Rutengänger.

Herr W. verlangt von der Wünschelrute, d. h. vom Rutengänger, dass er Ort, Tiefe und Art der Substanz angeben kann. Andernfalls kein Rechtsanspruch, ernst genommen zu werden. Wendet man dieses Verlangen auch auf die Geophysik an, dann sieht es so aus:

#### «2. Welche Methoden wendet die Geophysik an?»

Es gibt keine Methode, die von der Erdoberfläche aus einen zuverlässigen Nachweis von Erdölvorräten in der Tiefe gestattet. Die Geophysik sucht auch nicht das Erdöl unmittelbar (m. Meinung: weil sie es nämlich leider noch nicht kann; denn ach wie gerne . . .), sondern versucht, den Aufbau, die Lagerung der Gesteine aufzudecken und solche Strukturen nachzuweisen, in denen möglicherweise Öllagerstätten enthalten sein können.»

Da haben wir es! Welche Logik!

Die Rutengänger können es angeblich nicht, die Geologen auch nicht, nämlich den genauen Ort, Tiefe und Stoffart anzugeben. Deshalb sind Rutengänger nicht ernst zu nehmen, Geophysiker aber doch. Hier wird eine Behauptung vom Verfasser selbst durch eine weitere Feststellung widerlegt.

Hätte Herr W. gesagt: «Solange die Rutengänger nicht Ort, Substanz und Tiefe der Lagerung angeben können, ist die Rutenarbeit für die Erdölsuche nicht brauchbar, und wir Geophysiker müssen uns, weil wir es auch nicht können, mit Hilfsmethoden beschäftigen, um das Erdöl zu finden», dann wäre es wahrheitsgetreu gewesen.



Ich habe Herrn W. in einem längeren Schreiben dargelegt, welche Logik in seinen Worten und dem Urteil steckt und ihm mitgeteilt, dass heute der Rutengänger nicht eine, sondern 2 Methoden – und zwar auf physikalisch verständlicher Basis – besitzt, die seinem Verlangen entsprechen. «Mentale» Methoden habe ich gar nicht erwähnt, die lässt man sowieso nicht gelten.

Mit der vollen Kenntnis der Teststoffmethode und der Kenntnis der Wirkungsweise der magnetischen Tiefenmessung (beide wurden von Prof. J. Wimmer, ehemals München-Passing, während bzw. vor dem letzten Kriege entwickelt) bin ich als Rutengänger fähig, bis zu meiner persönlich-bedingten Spürtiefe feste und flüssige Stoffe aufzufinden. Diese Spürtiefe richtet sich nach der eigenen «inneren» Energie (physikalisch: Verhältnis Polarisationskapazität zu Leitwiderstand im elektrischen Eigen- bzw. Fremdstrom), diese Energie ist beeinflussbar wahrscheinlich vom Willen und der Konzentrationsfähigkeit, sicher durch den Gesundheitszustand. Deshalb ist die Spürtiefe bei keinem Rutengänger eine konstante Grösse und hängt ausser von inneren auch von äusseren Gegebenheiten ab.

Nach «meiner bisherigen Erfahrung» kann die ortsmentale Methode (die Konzentration auf einen bestimmten Stoff) die Wirkung des Teststoffes auf die Handnerven und über diese auf das innere Schaltzentrum teilweise oder sogar ganz aufheben, falls beide Stoffe andersartig sind; sie kann aber die Wirkung des Teststoffes vergrössern – und damit auch die Spürtiefe, – wenn man sich auch mental auf diesen Stoff einstellt. Deshalb nicht: hier physikalisch, dort mental, physikalisch oder mental, sondern physikalisch und mental. Das gibt die grösste Wirkung.

Die Teststoffmethode wird physikalisch verständlicher, wenn man von Herrn W. auf S. 15 seines Buches erfährt, dass ultraviolette Strahlen (aus der Quarzlampe) alle damit bestrahlten Gegenstände zu einer Eigenstrahlung anregen, welche mit der stofflichen Zusammensetzung dieser Gegenstände wechselt und auf diese Weise ihre Unterscheidung gestattet. Aus dieser Beobachtung, die einem ja nicht mehr fremd ist, kann man den logischen Schluss ziehen, dass diese Eigenstrahlung von Natur aus vorhanden sei und nur durch die UV-Strahlung verstärkt wird bis zur messbaren Grösse. Dass noch mehr Möglichkeiten zur Verstärkung bestehen, sei nur am Rande vermerkt.

Für unsere praktische Arbeit genügt es, zu wissen, dass jeder Stoff strahlt, wir diese Strahlung vergrössern können und die Wirkung die-



ser Strahlung nachprüfbar ist. Wir können sie feststellen, wenn wir z. B. einen kleinen Kiesel nehmen, ihn sauber reiben, in eine Hand nehmen mit gespannter Rute und diese Hand über einen grossen Block desselben Materials führen. Erhalten wir hierbei Rutenausschläge, dann führen wir die andere Hand über den Block, die den Kiesel nicht berührt hat. Kommt kein Ausschlag, dann keinerlei Beeinflussung. Vergessen wir aber nicht, dass es sich um eine feine Strahlung (solange sie nicht kräftig verstärkt ist) handelt, während wir es beim unterirdischen Wasserlauf mit mehreren Wirkungskomponenten zu tun haben. Sind doch neben der Eigenstrahlung des Stoffes «Wasser» 1. die Feldwirkung der «vagabundierenden» erdelektrischen Ströme, für die durchfeuchtetes Erdreich ein ausgezeichnete Leiter ist, und 2. die Wirkung der Diaphragmenströme, entstanden beim Durchgang von Flüssigkeiten durch Poren (der Gesteinsschichten), zu spüren und eventuell noch die Wirkung der Radioaktivität, wenn auch geringster Menge.

Die Durchströmungsströme dürften am meisten zur Gesamteinwirkung beitragen. Dadurch erklärt es sich dann, weshalb im Untergrund Wasserführung anscheinend ihren Lauf verändern (hervorgerufen durch Strömungsänderungen infolge Porenverstopfungen), da man beim Befahren eines langsam fliessenden Flusses querlaufende schnellströmende Wasserführungen spürt und über abstürzendem Wasser eine starke Erregung der Nerven bemerkt.

Ich möchte noch bemerken, dass so mancher Rutengänger schon unbewusst die Teststoffmethode anwandte. Wenn er z. B. Steinchen zum Markieren von Schrägstrahlen aufhob, hatte er sich schon «artgemäss empfindlich» gemacht (wie man es bei uns nennt) und behielt diese Beeinflussung auch noch eine kurze Zeit nach dem Weglegen. Überschritt er in dieser Zeit eine Steinansammlung gleicher Art, z. B. ein im Untergrund liegendes trockenes ehemaliges Bachbett, so erhielt er auf diese Steine Rutenausschläge, die er aus Unkenntnis für eine Wasserführung hielt. Eine Grabung auf Wasser wäre hier eine Fehlanzeige, ein Misserfolg. Wieviele Misserfolge dürften auf diese Art vorgekommen sein?

Wer mit der Rute arbeiten will, muss – rutentechnisch gesehen – saubere Hände haben. Daher reiben sich erfahrene Rutengänger vor ihrem Suchgang (und auch, wenn ihre Hände schweissig werden) die Hände mit einem wollenen Lappen. Das zerstört jede Teststoffbeeinflussung und ladet gleichzeitig die Hände elektrisch auf (Wirkungsverstärkung).



Ist somit im allgemeinen diese physikalisch wichtigste Methode erklärt, so bedarf es doch noch grösserer Kenntnisse mineralogischer, geologischer wie chemischer Art, um viele Stoffe suchen zu können. Auch bei dieser Methode ist Wissen und Erfahrung nötig.

Hatten wir bisher über Kritik und ihre Gründe gesprochen, so habe ich noch einen Grund nicht genannt. Erfährt man von R. H. v. Thümen in einem Buch «Die Deutsche Mineralölwirtschaft», dass 1952 für die Aufschlussarbeiten für Erdöl in der Bundesrepublik rund 50 Millionen DM ausgegeben wurden, von denen die Geophysik allein rund 15 Millionen bekam, dass 1954 von 101 Aufschlussbohrungen, also Bohrungen auf unbekanntem Gebiet, nur 12 fündig, dagegen 89 nicht fündig wurden, so wird einem bald klar, welches wohl der eigentliche Grund zur Rutendiskriminierung sein mag.

Ein Rutengänger, kenntnisreich und hochveranlagt, könnte ja in Tagen das schaffen, wofür Geophysiker Monate brauchen und das trotzdem noch besser.

Welche Blamage für Akademiker!

Und wie leicht gäbe es auch eine finanzielle Niederlage.

So kann man Monat für Monat seelenruhig sein Gehalt einstecken und wenn man, wie das Beispiel Altdorf zeigt, 18 Monate für die Vorbereitung braucht. Kein Wunder, dass die Aktienkurse bei Erdölgesellschaften so niedrig sind, waren sie doch in letzter Zeit bei nur 207 angelangt.

Damit dies für studierte Leute so bleibt, wie es ist, müssen doch die Meisterleistungen der Rutengänger totgeschwiegen oder lächerlich gemacht werden.

Und was können wir tun?

Steigern wir unser Wissen, unser Können! Steigern wir unsere Erfolgzahl durch sauberes, einwandfreies Arbeiten, legen wir nachweisbare Erfolgstabellen an, keine Arbeit ohne schriftlichen Auftrag, keine Arbeit ohne schriftlichen Arbeitsbericht und Erfolgsbestätigung und erkennen wir uns selbst, d. h. die Grenzen unseres Könnens, unserer Befähigung.



Das beste und durchschlagendste Argument gegen Unsachlichkeit ist immer noch der einwandfreie Erfolg. Verweisen wir auf die geringste Erfolgszahl der Geologen (12%). Schaffen wir auch bei uns klare Begriffe. Teilen wir unsere Arbeit ein in:

Gruppe 1: Rutengehen

Gruppe 2: Pendeln

Gruppe 3: Fühlen ohne Gerät

Unsere Arbeitsmethoden:

Physikalisch

1. Normalmethode

2. Teststoffmethode

3. Tiefenmessmethode

4. Ortsmentale Methode

5. Fernmentale = Fernmutung

6. Erspürung von Geistigem, Nichtstofflichem

Einteilung unserer Kenntnisse und unseres Wissens in

I Tatsachen, nachweisbare Gegebenheiten,

II Wahrscheinlichkeiten,

III Möglichkeiten.

Werfen wir diese 3 Gruppen nicht dauernd durcheinander, sondern 1. das ist so, 2. das ist sehr wahrscheinlich und 3. das kann auch möglich sein.

Schulen wir uns und erwecken wir Interesse bei andern und wir werden sehen, es gibt mehr Rutenbefähigte, als wir es je geglaubt hätten. Da aber viele von uns – oft rein zufällig – neue und wichtige Beobachtungen machen, die sie selbst nicht ergründen können – Zeit, Kenntnisse, Geld –, so schlage ich vor, Beobachtungssammelstellen zu gründen, das Material zu sammeln und zur Auswertung durch Geeignete bereit zu halten.

Und nun «Glück auf!»

Wilhelm Meseck, Frankfurt/Main

hauptpostlagernd

Quellenhinweis: Zeitschrift für Radiästhesie, München-Solln, 14. Jahrgang, Nr. II/1962



# Sinn und Zweck der Arbeitsgemeinschaft Deutschland – Österreich – Schweiz

---

Anlässlich des Kongresses in Heidelberg hielt Herr Dr. tech. Dipl. Ing. A. Bernhard, Generalsekretär der Dreiländerkonferenz, ein Referat über Sinn und Zweck der Arbeitsgemeinschaft.

Nachstehend veröffentlichen wir das Referat, das einen ausgezeichneten Überblick über die Bestrebungen in den drei Ländern gibt und klar und eindeutig die Ziele der Arbeitsgemeinschaft herausarbeitet.

Der Generalsekretär der Dreiländerkonferenz, Dipl. Ing. Dr. techn. Andreas **Bernhard**, Wien, erstattete folgenden Bericht über die bisherigen Tagungen dieser Institution. Er führte aus:

Zweck dieses Berichtes ist es, die versammelten Kongressteilnehmer über die Gründe, die zur Entstehung dieser Arbeitsgemeinschaft geführt haben und über die Entwicklung seit dem ersten Zusammentreffen im Jahre 1958 zu informieren. Vor allem sollen Sie auch über die Zielsetzung und über das Arbeitsprogramm und über den Arbeitsvorgang eingehendst unterrichtet werden. In der kurzen Zeit ihres Bestehens ist die jeweils in Innsbruck tagende Dreiländerkonferenz in der internationalen Radiästhesie ein Begriff mit gutem Namen geworden, was in dankenswerter Weise dem harmonischen Zusammenwirken der 3 vereinigten Verbände Österreich, Schweiz und Deutschland zugeschrieben werden darf. Bei der vor 2 Monaten am 14. und 15. Juli in Innsbruck durchgeführten 3. Tagung beteiligte sich auch erstmals eine 3köpfige Abordnung des belgischen Verbandes mit seinem Präsidenten Herrn Graf **Moretus** an der Spitze und mit Herrn Smissen und Frau Halin an den Beratungen. Diese Tatsache kann wohl nur positiv gewertet werden, dahingehend, dass man auch in Westeuropa beginnt, die Bestrebungen der vereinigten Verbände kritisch zu verfolgen.

Was führte eigentlich zur Gründung dieser Arbeitsgemeinschaft? Eine Frage, die oft gestellt wird und eigentlich leicht zu beantworten ist. Blättern wir einmal rasch zurück in das Jahr 1954 – Weltkongress in Paris – Ergebnis mager trotz enormen organisatorischen und finanziellen Aufwandes bei voller Anerkennung der durchaus edlen Bestrebungen und besten Absichten, die unverkennbar waren. 2. Weltkongress im Mai 1956 in Locarno, der ausgezeichnet besucht war und alles was auf dem Sektor der Radiästhesie in aller Welt Rang und Namen hat, zu intensiven Konferenzen vereinigt. Als markantestes Ergebnis resultierte aus den einwöchigen Beratungen die Bildung einer Welt-



organisation, der «UMRA» mit Prof. Dr. Morichini aus Rom an der Spitze. Sein Stellvertreter war Dr. Deibel, München und Herr Montandon aus Genf. Wenn auch die momentanen Ergebnisse sich noch nicht abzeichneten, so war doch diese geschaffene Organisation ein brauchbares Instrument, alle forschenden und zielstrebig arbeitenden Kräfte zu einen, um Doppelarbeit zu verhindern und die noch nicht erforschten Gebiete in Angriff zu nehmen, um aus diesem Arbeitskreis internationaler Provenienz die Kreuz- und Querverbindungen unseres Arbeitsgebietes zu erkennen und zu einem farbprächtigen Mosaik zu formen. Aus all diesen Bestrebungen sollte dann als logische Schlussfolgerung die «Wissenschaftliche Anerkennung» resultieren.

Ein tragisches Schicksal fügte es, dass innerhalb von 6 Monaten als erster Herr Prof. Morichini, dann Herr Dr. Deibel und endlich Herr Montandon für immer von uns gingen. Damit war die eben neugeschaffene Weltorganisation verwaist und damit auch seiner besten Köpfe beraubt. Die anschliessenden Bemühungen, das eben begonnene Werk fortzusetzen waren nicht allzu glücklich, sodass bald zu erkennen war, dass damit auch das Werk am Ende war. Es gab daher nur 2 Möglichkeiten, und zwar die eine, dass jeder Landesverband so wie bisher allein weiterarbeitet, oder aber, dass sich Nachbarverbände zu gemeinsamer Arbeit zusammenschliessen. Den letzteren Weg haben wir gewählt und so hat der Österreichische Verband an den Deutschen und den Schweizer Verband die Einladung zu einer zwanglosen Zusammenkunft in Innsbruck im Juli 1958 ergehen lassen. Das Interesse war bei allen Verbänden gleichermaßen sehr gross, sodass bereits in groben Umrissen der weitere einzuschlagende Weg vorgezeichnet wurde. Es wurde vereinbart, dass die Delegierten ihre Verbände über die besprochenen Absichten informieren und sie von denselben delegieren lassen, um im Juli 1959 neuerlich zusammenzukommen, um die Arbeitsgemeinschaft zu schaffen. Anlässlich der 1. Arbeitstagung im Jahre 1959 wurden Statuten beraten, welche für die Verbände verpflichtend sind und welche vor allem das Zusammenwirken einheitlich regeln. Die Arbeitsgemeinschaft wurde geschaffen, die ständigen Delegierten durch die Verbände nominiert – jeder Verband entsendet 4 Delegierte – und die Frage des Vorsitzenden wird so geregelt, dass bei jeder Tagung ein anderer Landesverband den Vorsitzenden stellt. Die Reihenfolge wurde so beschlossen, dass Österreich mit dem Vorsitz beginnt, dann folgt ein Delegierter der Schweizerischen Gesellschaft und ihm folgt hinwiederum ein Delegierter des Deutschen Verbandes für



Ruten- und Pendelkunde. Neben den rein organisatorischen Massnahmen wurden bereits eine Reihe von Fragen in Arbeit genommen und behandelt. So z. B. Publikationen und Vortragstätigkeit, Sammlung und Austausch von Fachzeitschriften, Fotos, Diamaterial, Anlage einer zentralen Bibliothek, statistische Auswertung von Forschungsergebnissen, Sammlung von Tatsachenmaterial, Rechtsfragen, gegnerische Publikationen und dementsprechende Abwehrmassnahmen sowie eine ganz erhebliche Anzahl von weiteren Problemstellungen. In den 2 Tagen wurde eine enorme Fülle von Arbeit geleistet und war dieser Anfang höchst ermutigend und erfolversprechend.

Mitte Juli 1960 fand dann in Innsbruck die 2. Tagung statt, welche als markanteste Punkte die Schaffung des «Wissenschaftlichen Beirates» sowie die Schaffung eines «Ständigen Sekretariates» zeitigte. Der wissenschaftliche Beirat hat sich als unbedingt notwendig erwiesen, um die in besonderer Weise zu betreibende Forschungsarbeit einheitlich auszurichten und zügig voranzutreiben und daraus ergab sich hinwiederum die Notwendigkeit, ein zentrales Sekretariat zu schaffen, ein Zentrum, wo alles zusammenläuft und von wo die weiteren Impulse ausgehen.

Der wissenschaftliche Beirat hat sich folgende Aufgaben gestellt:

1. Festlegung eines radiästhetischen Forschungsprogrammes
2. Prüfung und Beratung von eigenen und fremden Publikationen
3. Festlegung einer einheitlichen Nomenklatur
4. Sachverständigentätigkeit und Gutachtenerstellung vor Gericht.

Wie aus diesem ersten Arbeitsprogramm zu ersehen ist, greift die Tätigkeit des wissenschaftlichen Beirates in die wichtigsten und subtilsten Gebiete der Radiästhesie hinein und betreut damit gerade die schwierigsten Punkte, die einmal einer Lösung zugeführt werden müssen. Endlich ist noch der letzte Beschluss dieser Tagung von 1960 zu erwähnen, welcher lautet: «Mentale und physikalische Radiästhesie ist in Publikationen, insbesondere in Zeitschriften fürderhin zu trennen». Dieser Satz hat allenthalben Verwirrung gestiftet und ist häufig falsch verstanden worden; dahingehend, dass der wissenschaftliche Beirat die physikalische Radiästhesie von der mentalen trennt. Dies war nie so zu verstehen, dass hier eine scharfe Cäsar gemacht wird, sondern lediglich aus arbeitstechnischen und beweismässigen Gründen fürderhin zu trennen sei. Man kann nicht alles auf einmal erforschen und beweisen, sondern nur schritt- und stufenweise vorangehen. Zunächst muss man sich also mit der physikalischen Radiästhesie eingehendst befassen, um



dann von einer gefestigten Position aus weiter in das Gebiet des Mentalen voranzuschreiten.

In den Jahren von 1960 bis 1962 bis zur 3. Tagung wurde das Sekretariat aufgebaut und aus dem Bericht, den der Sekretär anlässlich der 3. Tagung im Juli 1962 in Innsbruck geben konnte, ging deutlich hervor, dass von den Delegierten, vom Wissenschaftlichen Beirat und vom Sekretär eine beachtliche Fülle von Arbeit geleistet wurde. Es war klar zu erkennen, dass schon nach dieser kurzen Zeitspanne von 4 Jahren Wesentliches geleistet wurde und vor allem, dass die Bildung der Dreiländerkonferenz geradezu ein internationales Bedürfnis darstellt. Die Delegierten berichteten über die abgelaufene Zeitspanne und der wissenschaftliche Beirat informierte die Tagung von den Fortschritten seit den letzten 2 Jahren, die als sehr beachtlich zu bezeichnen sind. In die Berichtszeit fallen einige sehr tieferschürfende Publikationen der Herren Dr. med. Hartmann, Eberbach a. N., Prof. Ing. F. Kracmar, Wien, und Dr. Schwamm, München. Diese Publikationen wurden allenthalben von Ärzten, Physikern und Biologen gleichermaßen höchst beachtet und auch in Fremdsprachen übersetzt. Im Rahmen der 3. Tagung wurden auch sehr interessante Vorträge mit Lichtbildern gehalten. So haben unsere belgischen Gäste einen ausgezeichneten Vortrag in deutscher Sprache mit Farblichtbildern über Belgien, eine Dokumentation aus dem Verbandsleben des belgischen Verbandes und die Durchführung von radiästhetischen Wettbewerben gezeigt. Neben dem künstlerischen Genuss hatte man Gelegenheit, einen tiefen Einblick in das fortschrittliche Schaffen unserer Freunde in Belgien zu bekommen. Herr Ing. Haumer, Wien, sprach über das Kompensationsproblem und gipfelte seine Aussage in der Feststellung, dass das gesamte Kompensations- (Abschirm) Problem einer gründlichen Prüfung und Überprüfung bedarf und nicht universell anwendbar ist. Den 3. Vortrag bestritt Herr Prof. Ing. Franz Kracmar, Wien, mit dem Thema: «Physikalische und mentale Radiästhesie im Lichte der Neurophysiologie und Kybernetik.» Der Vortragende wies darauf hin, dass die durch die Erforschung des biophysikalischen Wirkungsmechanismus der physikalischen Radiästhesie entstandene Befürchtung, dass es dadurch zu einer Spaltung der Radiästhesie kommt, völlig unbegründet ist. Ganz im Gegenteil führt ehrliches wissenschaftliches Bemühen zu einer Synthese der beiden Teilgebiete «Physikalische» und «Mentale Radiästhesie». Für diese Synthese eignen sich die Ergebnisse der modernen Neurophysiologie und die der von Norbert Wiener geschaffenen Kyber-



netik. Auf Grund der Hypothese von L. v. Holzscherer, der im menschlichen Gehirn zwei Funktionszentren annimmt, wobei das eine in der Grosshirnrinde und das andere in der sogenannten «Retikulären Formation» lokalisiert ist, wurde eine Erklärung des funktionalen Wirkungsmechanismus sowohl der «Physikalischen» als auch der «Mentalen Radiästhesie» gegeben.

Der wissenschaftliche Beirat hat für die nächsten 2 Jahre sein Arbeitsprogramm festgelegt und die Arbeitsgebiete den einzelnen Beteiligten zugewiesen. So übernimmt der Schweizerische Verband die Forschungsarbeit auf dem biologischen Sektor. Die Delegierten des Deutschen wissenschaftlichen Beirates widmen sich dem Studium und der Erforschung über die Einwirkung elektrischer Impulse (Kippschwingungen). Die Vertreter Österreichs befassen sich mit der Grundlagenforschung für den physikalischen Wirkungsmechanismus der mentalen Radiästhesie. Das Arbeitsprogramm ist ausserordentlich gross, sehr interessant und vor allem von höchster Bedeutung im Ringen um die wissenschaftliche Anerkennung. Diese ist das erstrebenswerte Ziel, das uns vorschwebt und das es zu erringen gilt. In dieser ernsten Zeit der gründlichen wissenschaftlichen Durchforschung unseres Arbeitsgebietes ist es daher unbedingt wichtig, dass alle Kräfte auf dieses Ziel konzentriert werden und dass aber auch von aussen her keinerlei Störung kommt. Es darf keine Kräftezersplitterung eintreten und das Geschehen muss in voller Ruhe ablaufen und muss von allen unseren Mitgliedern grösste Selbstdisziplin beachtet werden. Was unsere Bestrebungen fördert, möge mit Kräften unterstützt werden, was ihnen aber entgegenläuft, möge unterlassen werden. Die Publikationen mögen eingeschränkt werden, bzw. auf ihren Inhalt genauestens geprüft werden, damit keine Feststellung und Aussage getroffen wird, die bei kritischer Betrachtung nicht standhält. Es soll aber auch nicht mehr ausgesagt werden, als was mit voller Verantwortlichkeit und unter Beachtung aller Kontrollen als tatsächlich existiert und beweisbar festgestellt werden kann.

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung, die in den Publikationen von denen bereits die Rede war, ihren Niederschlag gefunden haben, sind ausserordentlich ermutigend und berechtigen zur Feststellung, dass die Entschleierung auch der letzten Geheimnisse der Radiästhesie nicht mehr allzulange auf sich warten lassen dürfte. Dieser Aspekt möge Mut und Zuversicht verleihen und Ansporn geben zu neuer zielstrebigem Arbeit.



Die deutschsprechenden Länder Europas haben sich zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden, um das Wissensgebiet der Radiästhesie gründlich zu erforschen, so wie es ihrem Wesen entspricht. Die Dreiländerkonferenz ist eine reine Arbeits- und Forschungsgemeinschaft mit den bekannten Zielen und durchaus kein Exklusivklub. Jedermann ist gerne gesehen, der von den gleichen Absichten beseelt und gewillt ist positiv mitzuarbeiten.

Es muss im Rahmen dieser Berichterstattung leider auch daran erinnert werden, dass die finanziellen Mittel sehr beschränkt sind und dass von den einzelnen Mitgliedern grosse ideelle und finanzielle Opfer abverlangt werden. Die öffentlichen Stellen haben leider kein oder zu wenig Verständnis für diese Forschung, die letztlich der Gesamtheit ausschliesslich wieder in mannigfaltigster Form zugute kommt.

Doch wo das Ziel klar ausgemacht ist, gibt es einen Weg, den ein unbeugsamer Wille zu gehen zwingt.

Damit ist der Bericht beendet und darf der Sekretär der Dreiländerkonferenz für das in ihn gesetzte Vertrauen danken. Er wünscht dem deutschen Verband noch ein weiteres gutes Gelingen des Heidelberger Kongresses und den verehrten Teilnehmern recht viel Vergnügen und ein schönes Erleben.

«GLÜCK AUF»  
**Dr. Bernhard, Wien**



## Einladung zum 8. Kongress des österreichischen Verbandes für Ruten- und Pendelkunde in Wels O.ö.

**Ort:** Wels, Bahnhofgastwirtschaft (Festsaal 1. Stock)

**Zeit:** 14.–16. Juni 1963.

### PROGRAMM

- Freitag:**  
14. 6. 17 Uhr: **Eröffnung der Kongress--Kanzlei** in der Bahnhofgastwirtschaft WELS, Jagdstüberl (ebenerdig)  
20 Uhr: **Begrüßungsabend** im Festsaal, Bahnhofgastwirtschaft Wels. Begrüßung durch den Präsidenten des Österr. Verb. Herrn Direktor Alfred **Kurz**, sowie seitens der Stadt Wels, durch den Kulturamtsleiter der Stadt Wels, Herrn Amtsrat Vösleitner.
- Samstag:**  
15. 6. 9 Uhr: **Mitgliederhauptversammlung** des Österreichischen Verbandes für Ruten- und Pendelkunde (Rad.) im Gasthof «Bayrischer Hof», Schauerstr. 23 (Ruf 7214). Zu gleicher Zeit findet für die in- und ausländischen Gäste eine Stadtführung durch das Kulturamt der Stadt Wels statt.
- 12–13 Uhr: **Gemeinsames Mittagessen** im Gasthof «Bayrischer Hof».
- 13 Uhr: **Autobusfahrt** nach Bad Neydharting; 23 km. Besichtigung des Moorbades Neydharting, Führung durch die Kulturverwaltung. Abfahrt vom Bahnhof Wels. Gelegenheit zu Mutungen im Gelände.
- 18.30 Uhr: **Gemeinsames Abendessen** im Festsaal der Bahnhofgastwirtschaft Wels (Kongresssaal).
- 20 Uhr: **Festabend** im Kongressaal mit folgendem Vortragsprogramm:
1. Lichtbildervortrag von Herrn Professor Ing. Franz Kracmar, Wien, mit dem Thema: «Bipolarität und Radiästhesie».
  2. Vortrag des Ehrenvorsitzenden des Öster. Verbandes, Herrn Dr. Karl Zwirchmayr, Linz, über: «Die Grundelemente der Radiästhesie und des Heilmagnetismus».
  3. Lichtbildervortrag von Herrn Adolf Flachenegger, Wels, über: «Die Wirkung unterirdisch bewegter Wässer auf die Lebewesen».



**Sonntag:** **Kurzvorträge, gehalten von ausländischen Kongress-**  
16. 6. 9 Uhr **teilnehmern:**

1. Deutschland

2. Schweiz

3. Belgien

Die bezüglichen Themen werden vor dem Kongress noch bekanntgegeben werden. Nach jedem Vortrag findet eine Diskussion statt.

13 Uhr Abschluss des offiziellen Teiles des Kongresses. Anschliessend gemeinsames Mittagessen im Kongresssaal.

14 Uhr Besichtigung einer Welser Erdgasanlage mit der Möglichkeit zu praktischer Mutung.  
Anschliessend fröhliches Beisammensein im Bayrischen Hof mit Gesang, Humor und heiteren Vorträgen.  
Programmänderungen bleiben vorbehalten!

Der Österreichische Verband besorgt die Quartiere. Die Zimmerbestellungen sind an Herrn **Adolf Flachenegger, Wels**, Schauerstrasse 32, Ober-Österreich, schriftlich zu melden. Es möge angegeben werden, ob ein Einbett- oder Zweibett- oder Mehrbettzimmer reserviert werden möge, ferner ob eine Unterbringung in einem Hotel, Gasthof oder in einem Privatquartier erwünscht wird. Als Richtpreise mögen ungefähr folgende Beträge gelten:

Hotel 1. Klasse je Bett und Nacht	ab 80.- S - 120.-
Hotel 2. Klasse je Bett und Nacht	ab 60.- S - 100.-
Bürgerlicher Gasthof je Bett und Nacht	ab 35.- S - 60.-

**Die Kongressteilnehmergebühr beträgt 30.- S = 5.- DM = 5 Sfr.**

Der Deutsche Verband für Ruten- und Pendelkunde (Radiästhesie), die Schweizerische Gesellschaft für Radiästhesie, die Federation Belgo-Luxembourgeoise des Cercles de Radiesthesie, sowie die Verbände und Vereinigungen aller übrigen europäischen Länder sind zur Teilnahme herzlichst eingeladen. Der Österreichische Verband für Ruten- und Pendelkunde (Radiästhesie) würde sich besonders freuen und glücklich schätzen, bei seinem diesjährigen 8. Kongress eine überaus grosse Anzahl von aktiven Rutlern und Pendlern sowie von Freunden der Radiästhesie in Wels begrüssen zu können.

Mit den Wünschen für ein frohes **W i e d e r s e h e n** in Wels und einem herzlichen «GLÜCK-AUF»

Der Vorsitzende: Direktor **Kurz**



## Aus der Presse

---

### **Endlich: Es ist so weit. Der Staat will die Reizzonen der «Erdstrahlen» testen!**

Der konservative Nationalrat S c h i b (Aargau) machte in einem Postulat aufmerksam:

Landwirte und Tierärzte stossen immer wieder auf rätselhafte Erscheinungen und Erkrankungen bei Haustieren im Stalle. Die Tatsache, dass solche unerklärliche Erscheinungen häufig an der gleichen Stelle innerhalb des Stalles auftreten, gibt Anlass zu Mutmassungen. Diese beziehen sich auf das Vorhandensein von Reizzonen, auch Erdstrahlen genannt. Trotzdem die Wissenschaft das Vorhandensein von solchen bis jetzt nicht nachweisen konnte, behauptet sich der Glaube daran hartnäckig; jedenfalls werden zur Behebung grosse Summen ausgegeben. Berufene und gelegentlich auch Unberufene schalten sich ein und wollen Abhilfe schaffen. Deshalb ist es an der Zeit, dass durch physikalisch-medizinische Forschungen, insbesondere durch Tierexperimente auf Reizzonen Klarheit geschaffen wird.

Der Bundesrat wird eingeladen, die notwendigen Schritte zu unternehmen, dass auf dem Gebiet des Reizzonenproblems Klarheit geschaffen wird.

Das von noch 27 nationalrätlichen Mitunterzeichnern eingegebene Postulat wurde von Bundesrat Schaffner zur Prüfung entgegengenommen.

Das Veterinäramt hat bereits eine entsprechende Konferenz einberufen und die Veterinärmedizin will vorerst solche Fälle sammeln. Auch das Volkswirtschaftsdepartement ist im Zusammenhang mit den Stall-sanierungen am geoklimatischen Problem interessiert.

Mögen diese Zeilen manche aufmuntern, denn im Abschirmbereich konnte man in letzter Zeit eine nicht geringe Entmutigung feststellen. Zugegeben, dass nicht alle Objekte und Fälle durch eine geoklimatische Abschirmung behoben werden konnten, so sind doch die günstig verlaufenen Fälle in der Ü b e r z a h l !

E. L. / H.



**N**



# RGS Jahreswettbewerb 1963 / Aufgabe I

1				
2				
3				
4				
5				
	A	B	C	D



## **Wettbewerb RGS 1963 / Aufgabe I**

Nachstehend finden Sie 20 Felder (1-5 und A-D) abgebildet.

Auf diese 20 Felder sind 4 Stabmagnete mit dem Nordpol nach oben verteilt, d. h. pro Kolonne A-D jeweils 1 Stück.

Aufgabe: Stellen Sie fest, auf welchen Feldern sich jeweils ein Stabmagnet befindet.

Bewertung: pro richtiges Feld 5 Punkte (Maximum 20 Punkte).

Einsendetermin: Schreiben Sie die gefundene Lösung auf eine Postkarte und schicken Sie diese bis spätestens 15. Juli 1963 an Verlag RGS, Postfach 11, St.Gallen 11.

Wie jedes Jahr errichten wir auf Ende des Jahres eine Rangliste mit den besten Resultaten. Für die besten Jahresresultate werden wieder Büchergutscheine verabfolgt.

Für das beste Jahresresultat ist wiederum der Becher, der vom Verlag gestiftet wurde, in Konkurrenz.

Wir wünschen guten Erfolg.

Die Redaktion

## **Kurzbericht über die Tagung in Brugg über die Mental-Radiästhesie**

Das interessante Programm lockte gegen 30 Mitglieder aus allen SGR-Sektionen nach Brugg. Der Kurs begann um 10 Uhr und endete mit Unterbruch der Mittagspause um 17 Uhr. Der geräumige Saal wurde zum Schul- und Studierzimmer. Anhand von Bildern und Tabellen wurden die einzelnen Themata besprochen.

Fachkundliche Theorie erklärte zuerst das betreffende mentale Gebiet gründlich, um es dann mittels des radiästhetischen Pendels praktisch zu erfassen und anhand von Experimenten zu erleben. Nach jedem Thema wurde eine freie Diskussion eingeschaltet, die von den eifrigen Zuhörern rege benützt wurde.

Da jede Art von Radiästhesie letztlich mental ist, so liegt darin der Beweis, dass das Antipolare von der Materie der Geist ist und der Menscheng Geist durch die Radiästhesie die Geheimnisse der Materie beherrscht. Die Teilnehmer zeigten sich am Schlusse des Kurses mit dem Dargebotenen zufrieden und schieden in der frohen Hoffnung, dass solche Kurse jährlich wiederholt werden sollten, denn die Mental-Radiästhesie ist die Krone und Meisterschaft aller Radiästhesie.

E. L. / H.



# Leser schreiben der Redaktion

---

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir eine Anzahl Leserbriefe, die ihre Beobachtungen zu allfälligen Anregungen der Leser weitergeben; doch sind die in den Beiträgen und Aufsätzen der Einsender vertretenen Anschauungen nicht in allen Fällen auch die der Redaktion und der SGG-Forschungskommission. Die Redaktion

## **Sind die derzeitigen Abschirmgeräte wirksam oder nicht?**

Oder: persönliche Feststellungen im Umgang mit Abschirmgeräten!

Über diese Frage habe ich an der letzten SGG-Versammlung in Brugg einige Feststellungen betr. Abschirmtechnik bekannt geben wollen. Infolge reichhaltiger Traktandenliste war mir dies dann nicht möglich, da ich vor Schluss der Versammlung aufbrechen musste.

Bekanntlich werden heute die sog. Abschirm-Apparate öfters kritisiert, und aber auch verschieden beurteilt. Leider werden heute solche angepriesen, die bekanntlich nicht viel nützen. Dagegen sind einige Systeme bekannt, mit denen ganz bestimmt sehr gute Erfolge beobachtet werden können. Trotz allem muss darauf hingewiesen werden, dass diese Abschirmgeräte noch bedeutende Mängel aufweisen, d. h. sie sind noch unvollkommen, was sich in der Praxis immer wieder bestätigt. Dies muss nun nach meinen gemachten Feststellungen auf folgende Tatsachen zurückgeführt werden. Nach radiästhetischem Testen ist man überzeugt worden, dass über den sog. Reizstreifen nicht nur eine, sondern 4-5 Arten von schädlichen Einflüssen wirksam sind.

Man kann diese wie folgt definieren: 1. schädliche Einflüsse vom Wasser, 2. schädliche positive und negative Felder, 3. elektromagnetische Felder, 4. induktive Felder, 5. schädliche oder störende Strahlen von der Abschirmung selbst. Im weitern können dann noch solche vom Netz oder auch von elektr. Apparaten auftreten.

Es sagte mir einmal eine empfindliche Frau, dass es für sie fast schlimmer sei, wenn die Abschirmung störe, als wenn gar keine vorhanden wäre. Solche Äusserungen geben einem Abschirmfachmann gewiss zu Bedenken Anlass. Auf Grund dieser gemachten Feststellungen, die sich in der Praxis bestätigten, ist es nun klar, dass von einer guten Abschirmung alle diese Einflüsse erfasst werden müssen, was bisher sehr wahrscheinlich von keiner erreicht wurde.

Herr Prof. Kracmar, Wien, hat ja bei seinen Versuchen festgestellt, dass ein heutiges Industriegerät unmöglich für alle gut sein könne. Diese Feststellung ist wirklich zutreffend. Nach meiner Überzeugung ist



diese Feststellung bestimmt darauf zurückzuführen, dass die meisten Abschirmgeräte nicht alle obigen Einflüsse genügend neutralisieren. Man wird mir vielleicht entgegenhalten, dies seien nur subjektive Vermutungen. Schliesslich ist aber immer entscheidend, ob sich etwas Festgestelltes, sei es nun mit einer subjektiven oder objektiven Methode, in der Praxis bestätigt. Wie Herr Trachsler an der Versammlung in Brugg bemerkte, sind die heutigen physikalischen Apparate für Reizstreifenforschung auch noch nicht überzeugend, und es wird so sein wie Goethe schrieb: ein empfindliches Nervensystem, sei immer noch der empfindlichste Apparat. Der Industrielle, Herr Weber, Zürich, schreibt z. B. in seinem Büchlein: «Was nützt ein Apparat, der noch so nach Wissenschaft trift, wenn man im Grunde doch keinen Erfolg damit bekommt.» Für die Abschirmtechniker mag nun noch folgendes interessant sein: In der Praxis hat es sich bestätigt, dass, wenn von einer Abschirmung die Plus- und Minusfelder nicht genügend neutralisiert werden für Empfindliche störende Strahlen auftreten, zudem sind es dann nicht mehr wärmende, sondern kalte Strahlen. Man wird dies vielleicht nicht für zutreffend halten, doch sind es immer die Empfindlichen, die solche Einflüsse wahrnehmen.

Bei Abschirmungen bei Empfindlichen müssen dann noch andere Faktoren unbedingt berücksichtigt werden. Unter anderem, was alles in einem Hause sich vorfindet. So kam es vor, dass in einem Hause mit Abschirmung ein Milchkessel aus Anticorrodal zufällig über einem Reizstreifen plazierte wurde. In der darauf folgenden Nacht mussten dann empfindliche Störungen wahrgenommen werden, obwohl die Abschirmung noch gut wirkte. Da ich zuvor einst von solchen Störungen sprach, wurde dann sofort dieser Kessel verantwortlich gemacht und dann in der Nacht entfernt. Und siehe da, die Störungen fielen augenblicklich aus. Soviel mir bekannt war, ist diese Person stark auf die Plus-Felder empfindlich.

Zum Beweis legte man dann nachher einer Minus-Empfindlichen ein grösseres Stück Eisen über den Reizstreifen und zwar auf das Minus-Feld. Diese Person musste dann die gleichen Störungen wahrnehmen. Es kann daher angenommen werden, dass auch gewöhnliches Material, aus dem man nicht magnetische Wirkungen feststellen kann, eben doch durch die polaren Felder beeinflusst wird.

Eine Frau erklärte mir, wenn sie in ihr Haus käme, komme es ihr manchmal vor, wie wenn die Wände und alle daranhängenden Bilder schief hängen würden. – Man könnte vielleicht annehmen, dass, wenn



eine Abschirmung die bestehenden Einflüsse ungleichmässig erfasst, im besonderen die Plus- und Minus-Felder, dass alles aus dem Gleichgewicht kommt, wie man sagt.

Selbstverständlich variiert auch die Empfindlichkeit von Person zu Person, d. h. die sog. Reizschwelle ist verschieden tief. Ich konnte beobachten, dass, wenn eine Abschirmung nach einer Prozentskala geprüft wird und man 78–80% als abgeschirmt betrachten kann, sie dann auch für sehr Empfindliche gut ist; sobald es aber nur noch 75–77% sind, bekommen die stark Empfindlichen nicht mehr einen guten Erfolg; bei weniger Empfindlichen kann es aber noch recht gut sein. Hieraus kann gefolgert werden, dass eine Abschirmung beim einen gut ist, beim andern aber nicht.

Erwähnen möchte ich noch, dass auch Ing. Herr Haumer, Wien, auf die gleichen Mängel bei den Abschirmgeräten aufmerksam machte. Er glaubt aber, dass es 8–9 Einflüsse sein müssen. Sehr wahrscheinlich rechnet er aber diejenigen dazu, die vom Wetter oder vom elektr. Netz kommen können. Zudem ist doch bekannt, dass vom Boden noch andere Einflüsse sich bemerkbar machen können, so z. B. Gas.

Herr Haumer ist dann in der Folge der Meinung, dass für eine wirksame Abschirmung somit 8–9 Apparate notwendig würden.

Nach meiner Erfahrung kommt man aber mit einem aus, insofern nur die Reizstreifen-Einflüsse berücksichtigt werden.

Persönlich bin ich überzeugt, dass, wenn die Abschirmgeräte noch etwas verbessert werden können, wenigstens 90% aller Abschirmgeräte eine gute Wirkung aufweisen.

Baumgartner-Freitag, Engi GL

## Nachtrag

Was das Prüfen der Abschirmapparate anbelangt, ist man heute immer noch auf eine subjektive Methode (Rute oder Pendel) angewiesen. Es liegt zwar so etwas in der Luft, dass es in nächster Zeit doch möglich wird, eine physikalische Methode zu finden.

Persönlich bin ich allerdings davon überzeugt, dass es mit der radiästhetischen Methode sehr gut möglich ist; allerdings sind hier einige Kenntnisse erforderlich, die heute nicht jedem zu eigen sind.

Zu diesem Kapitel möchte ich noch erwähnen, dass es zudem nicht möglich ist, eine Abschirmung nur so in 2–3 Minuten zu prüfen.



## Mein Weg zur Radiästhesie

Nachdem ich in Nr. 56 der RGS herumgeschnuppert habe, drängt es mich, von unsern eigenen Erfahrungen zu berichten. Mein Mann und ich sind allerdings Neulinge in der Pendelkunst, aber es hat uns schon recht vieles in Erstaunen gesetzt. Was uns, je länger, desto mehr aufhorchen lässt, sind all die Probleme, mit denen wir uns tagtäglich auseinandersetzen müssen, wenn wir einigermaßen ungeschoren davonkommen wollen. Dass wir sehr sensible Leute und sehr von unserer Umgebung in gesundheitlicher Hinsicht abhängig sind, das erfahren wir am eigenen Leib. Vielleicht können Sie sich noch erinnern, dass ich vor einiger Zeit an Sie geschrieben habe. Inzwischen habe ich nun so Unglaubliches erlebt, dass ich 100%ig zur Sache stehe. Was alles an Krankheit zurückliegt, davon will ich nicht schreiben, ich lege Ihnen aber einen Krankenbericht bei, den ich schrieb, bevor ich zu einer Untersuchung ins Spital nach Zürich musste. Es ist längst nicht alles, was ich aufzuschreiben hätte. Es genügt aber wohl, um sich einen kleinen Einblick zu verschaffen in Dinge, die mich sehr nahe an die Verzweiflung brachten. Alle ärztliche Kunst ist an mir abgeprallt und als letztes versuchten wir unser Glück bei Hr. C. in Wi. Er fand die Wohnung stark unterstrahlt und schirmte mit seinen Spezialsteinen ab. Noch so gern nahmen wir die Arbeit auf uns, die Steine jeden Tag abzuspülen. Es trat dann erst eine heftige Reaktion ein, besonders bei mir, dann aber wurde ich allmählich ruhiger und meine Beschwerden nahmen ab. Es war mir dann ein volles Jahr eine ganz ordentliche Gesundheit beschieden, dann kam die Zeit der Grippe. Diese machte auch bei mir nicht halt. Schwindel begann mich zu quälen, und mein ganzer Gesundheitszustand blieb schlecht. Alles schob man nun einfach dieser Grippe in die Schuhe. Man schleppte sich durch, so gut es ging. Der alte Kampf begann von neuem. Meine Nervenkraft nahm ab, die Angst einmal nicht mehr Herr zu sein über sich selbst, nahm zu. Es begann dann auch noch mit den Leber- und Gallebeschwerden, und da ein Röntgenbild Gallensteine zeigte, entschloss ich mich schliesslich zur Operation, die siebente in der Reihe. Leider blieb auch diesmal der Erfolg auf eine Besserung aus. Die Beschwerden blieben die alten, nur kamen jetzt noch Narbenschmerzen dazu, und ich musste immer von Zeit zu Zeit meine Eisenspritzen haben. In dieser Zeit lernten wir durch das Heft «In freien Stunden» Dr. Gust. Ad. Farner, prakt. Psychologe in Zürich, kennen. Er brachte eines Tages eine Aufsatzreihe «Erdstrah-



len und seelische Ursachen». An ihn wandte ich mich dann in meiner Not. Verstehen konnte ich sonst nirgends finden. Gottlob war die Mühe nicht umsonst. Dr. Farner testete unserer Wohnung, fand aber keine Erdstrahlen; hingegen glaubte er, bei mir eine heftige Elektroallergie festzustellen. Nun fand sich auch des Rätsels Lösung, warum sich mein Zustand wieder verschlechtert hatte.

Da es mir so ordentlich ging, erlaubte sich mein Mann, sich einen Bastlermotor anzuschaffen, dazu eine Drehbank. Dies alles wurde im Keller montiert und die Freude darüber war gross, weil ihm ein langgehegter Wunsch in Erfüllung ging. Das alles geschah zur Zeit der Grippe. Mein Mann kam dann eben doch nicht zu seinem Bastel-Vergnügen, weil er nun wieder im Haushalt viel mithelfen musste. Dr. Farner schirmte ab, so gut er konnte: Radio etc., und gab mir gute Ratschläge. Der Motor musste aus dem Haus, denn das Schlafzimmer und die Stube liegen über dem Keller. Mir ging es rasch besser. Wir waren wieder die glücklichen Leute. Im Lauf des Sommers, das heisst, etwa drei Monate später, begann es erneut zu hapern. Alles schien nun wieder in Brüche zu gehen. Die Nerven wurden immer überreizter und ein völliger Zusammenbruch wartete meiner. Wieder in letzter Not wandten wir uns an Dr. Farner; was dann, wenn er diesmal nicht helfen könnte? Bange Stunden des Wartens. Wir zählten die Minuten.

Dr. Farner kam und fand, Gott sei's gedankt, die Ursache. Was war nun anders geworden? Im Verlauf des Sommers wurden die elektrischen Leitungen in den Boden verlegt, so auch in unserer nächsten Umgebung. Dr. Farner plazierte ein «Phylax»-Gerät am bestmöglichen Ort. Er beschäftigte sich noch mit meinen Träumen und verabschiedete sich mit den besten Wünschen.

Mir wurde rasch wohler in unseren vier Wänden. Allerdings hatte auch der Phylax anfänglich seine Tücken für mich; doch konnte ich diese nach und nach überwinden. Mir ging es dann eine Zeitlang gut; einen Arzt brauchte ich nicht mehr, bis unsere alten Hausbewohner nebenan auszogen und neue Mieter einzogen. Ich konnte nicht mehr schlafen, bekam arge Schmerzen in den Beinen, besonders nachts im Bett. Wieder suchten wir Hilfe bei Dr. Farner und er konnte uns auch diesmal beistehen.

Dann, vor gut einem Jahr, wurden die «Pünten» vis-à-vis zu einem grossen Bauplatz; sechs Zweifamilien-Häuser sollten entstehen. Katastrophal sah es aus für mich, die ich allen Motorenlärm so heftig empfand. Der Boden erzitterte wegen jeder Kleinigkeit unter meinen Füssen. Ja,



und es ist noch viel, viel mehr, als ich je hätte glauben können, das mich erzittern machen kann, das hat mich der Bauplatz gelehrt. Hätte ich nicht immer wieder Rat holen können bei Dr. Farner, so hätte ich wohl verschwinden müssen.

So eine Überempfindliche könnte vielleicht auch selber pendeln, hab' ich mir gesagt. Es ging! Ich traute meinen Augen nicht. Meine Reaktion ist sehr stark und schnell. «Mit dem Hunger kommt der Appetit», sagt man. Ja, wenn man dann merkt, welchen unerhörten Einfluss so ein Haufen Eisenstangen auf den Gesundheitszustand hat, lässt es einem keine Ruhe mehr, man beginnt selber ein wenig zu forschen, und es fällt einem wie Schuppen von den Augen. Gut, dass auch mein lieber Mann, wenn auch weniger, pendelfähig ist. So können wir uns gegenseitig beistehen. Aber auch das haben wir erfahren, dass wir in verschiedenen Dingen auch ganz verschieden reagieren. Sei es bei Metallen und dergleichen oder aber auch bei Lebensmitteln. Es zeigt uns allem in allem, wie unser Gesundheitszustand sehr stark abhängig ist, von unserer ganzen Umgebung, seien es Pflanzen, Haushaltartikel, Nylon und vieles andere mehr. Es scheint, dass man ganz besonders nachts im Bett sehr stark gesundheitlich angegriffen werden kann, wenn man sensibel ist.

Mir selber geht es immerhin recht gut, wenn ich all die Dinge, die mich beunruhigen möglichst meide.

Mein Mann und ich glauben, nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, dass die ganze «Strahlerei» einen mehr oder weniger schädlichen Einfluss ausüben kann auf unseren Körper und es wartet bestimmt eine riesengrosse Aufgabe auf die Wissenschaft der Radiästhesie.

Neues werden Sie vielleicht nicht erfahren haben, als was Sie schon wussten, aber es bestätigt wieder einmal mehr, wie sehr sensible Menschen der unscheinbarsten Dinge wegen leiden können.

Frau M. F. in G



# Aus unserem Vereinsleben

---

Gedanken zum

## Schulungskurs für geoklimatische Abschirmtechnik

Sonntag, den 3. März 1963, Hotel Bahnhof, Brugg

Mit einiger Spannung reiste man am Sonntag, den 3. März 1963 nach Brugg, um etwas über Abschirmapparate und Systeme zu hören und zu sehen. Hin und wieder hatte man früher schon solche Tagungen erleben können. Sie waren aber nicht von einheitlichem Geist beseelt gewesen, wie es nun diesmal der Fall gewesen ist. Der Aufmarsch von mehr als 25 Teilnehmern zeigte, dass ein reges Interesse dafür vorhanden war.

Nach der Begrüssung und Einleitung des Präsidenten, Herrn Ernst Laub, wurde den beiden Konstrukteuren: Herrn A. Leuzinger für den **Euwo-Apparat**, Herrn H. Weber für den **Nord-Süd-Gleichrichter** die Gelegenheit gegeben, durch Wort und Tat die Wirkungsweise und die Art der Aufstellung ihrer Apparate zu zeigen:

Der **Euwo-Apparat** ist auf dem Prinzip der Kippschwingung aufgebaut. Durch zwei Kippschwingungsfelder wird versucht, das magnetische Erdfeld zu polarisieren. Der Apparat muss deshalb genau auf die Achse des Erdfeldes eingestellt sein. Er wird am Lichtleitungsnetz angeschlossen und hat einen geringen Stromverbrauch. Seine Reichweite beträgt ungefähr 6 m im Radius und bei seiner Aufstellung muss auf die Störzonen Rücksicht genommen werden.

Der **Nord-Süd-Gleichrichter** ist auf dem Prinzip polarisierter Magnetfelder aufgebaut. Diese werden durch kreuzweise Anordnung von starken Stabmagneten erzeugt. Der Kreuzungspunkt der Magnete ist durchbohrt und an dieser Stelle die Lichtleitung isoliert eingeführt. Der Gedanke liegt der Anordnung zugrunde, dass durch Anschliessen des Apparates an die Lichtleitung, über das Hausleitungsnetz eine entstörende Wirkung erzielt werden soll. Die Reichweite des Apparates reicht jedoch nur bis zum nächsten Zähler, wo die Wirkung unterbrochen wird.

Mit grosser Befriedigung durfte man feststellen, dass trotz eigentlicher «Konkurrenz» beide Referenten in sachlicher, polemikfreier Art die



Gründe für die Konstruktion und Aufstellung ihrer Apparate dargeboten haben, was sowohl für die Güte der vorgestellten Apparate als auch für die seriöse Gesinnung ihrer Erfinder ein gutes Zeugnis ausgestellt hat.

Das Tagungslokal war durch eine starke Reizzone gestört. Für die SGG war dieser Umstand natürlich sehr bequem. Das Tagungslokal war zugleich Experimentierfeld, war gleichsam «Gratislieferung ins Haus des benötigten Reizstreifens». Die Unterstrahlung war sehr stark, so dass der Schreibende, der sich absichtlich während der Tagung auf diesem Reizstreifen befand, während der ganzen Zeit ein unangenehmes Gefühl von «kalten Füßen» gehabt hat.

Allgemein konnte festgestellt werden, dass die Feststellungen und Ankündigung der Konstrukteure mit den experimentellen Tatsachen übereinstimmten, indem nämlich nach Einschalten des jeweiligen Apparates die Reizzone ihre Wirkungsmöglichkeit einbüßte. Der Schreibende selber konnte feststellen, dass ungefähr fünf Minuten nach Einschalten eines der Apparate seine «kalten Füße» allmählich «auftauten».

Sehr notwendig war auch die Diskussion über die preisliche Gestaltung des Verkaufs und des Wiederkaufs der gezeigten Apparate. Dies bedeutet einen grossen Fortschritt, da die SGG wohlfundierte Berechnungen vorgelegt bekam, die sich um die Honorierung von geistigem Eigentum, für aufgewendete Zeit für Forschung, von Spesen usw. drehten. Auf diese Weise dürfte es allmählich möglich werden, den Verkauf von Apparaten zu normalisieren, was heute unbedingt erforderlich ist, wenn böswillige Anschuldigungen von «Neidern» – im weitesten Sinne gemeint: wozu auch ein Teil uneinsichtiger Ärzte gehören dürfte – in die Schranken gewiesen werden können und sollen.

Im folgenden wurden noch andere Apparate vorgeführt, u. a. zeigte Herr Prof. Calame einen, der auf dem Formprinzip (Pyramide) und der Zusammensetzung günstiger Mineralien aufgebaut war. Prof. Calame teilte mit, dass dieser Apparat nun nicht mehr, wie die früheren, durch Abspritzen mit Wasser von Zeit zu Zeit aktiviert werden müsse.

Von früher her war man es gewohnt, dass bei solchen Diskussionen Spannungen und Meinungsverschiedenheiten auftreten konnten, die ans Polemische grenzten. Diesmal ist dies nicht der Fall gewesen, so dass es den Anschein hat, dass die wiederholten Mahnungen unseres Präsidenten, den persönlichen Ehrgeiz dem allgemeinen Ziel hintenan-



zustellen, auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Nur so ist es möglich, der Radiästhesie den ihr gebührenden Platz zu erobern. **Nur Einigkeit macht stark.**

Die Mitteilungen unter «Varia» des Präsidenten, dass der Vorstoss im Nationalrat von Erfolg begleitet sein dürfte, war ebenfalls ein Grund zur Hebung der allgemeinen guten Stimmung.

Der Berichterstatter: Dr. René Fatzer, Wädenswil ZH

## **Kurzbericht über den Verlauf der 10. DV der SGR in Brugg 1963**

Immer wenn es in der Natur zu grünen beginnt, findet die DV der SGR statt. Doch diesmal feierte die SGR ihr zehnjähriges Jubiläum. Zu diesem Begehen erschienen nicht nur die 22 Delegierten als Vertreter aller SGR-Sektionen, sondern auch mehr denn je liebe Gäste aus dem In- und Ausland. Herr **Dité** aus **Wien** überbrachte persönlich die Grüsse des «Österreichischen Verbandes für Radiästhesie» und Herr **Stängele**, Präsident des deutschen «Verbandes für Ruten- und Pendelkunde» beantwortete die Einladung mittels eines kollegialen Briefes, worin er der «Schweizerischen Gesellschaft für Radiästhesie» ebenfalls die besten Grüsse und Wünsche übermittelte. Zusammen mit den Gästen durfte unser Präsident, Dr. Dällenbach, ca. 40 Anwesende begrüßen, was genau 10% unserer SGR-Mitglieder ausmacht.

Den Pulsschlag einer Vereinigung erkennt man am besten an deren Mitglieder- und Kassenbestand. Um es kurz auszudrücken: Laut des Jahresberichtes des Präsidenten weisen weder Mitgliederbewegung noch der Kassenbestand eine Ebbe auf. In allen SGR-Sektionen weht und waltet ein eifriger und gesunder Geist, so dass auch hier das Sprichwort angebracht ist: mens sana in corpore sano! Eine Illustration dafür war die Verteilung von sieben silbernen Bechern für die Gewinner der mentalen Wettbewerbe, die während des verflossenen Vereinsjahres durchgeführt worden waren.

Die 10. Delegierten-Versammlung der SGR ist ein bedeutender Markstein in der Geschichte der schweizerischen Radiästhesie. Wieviel Arbeit und Mühe, Freude und Leid, Enttäuschungen aber auch Initiative und Optimismus, ja Idealismus liegt in dieser zehnjährigen Aufbauarbeit verborgen. Zum grossen Teil ist dieser Erfolg unserm ehemaligen Präsidenten, Dr. Dällenbach, zu verdanken, der durch seinen juristischen Weitblick mithalf, die SGR-Statuten und die SGR-Richtlinien vieler Vorstandssitzungen niederzulegen. Mögen diese darin verankerten



Leitmotive für ein weiteres Dezenium wegweisend sein und bleiben, damit die SGR glücklich durch alle Fährnisse der kommenden Jahre vorwärtskommt.

Die diesjährige DV brachte als Novum einen Präsidentenwechsel mit sich. Dr. Dällenbach gab altershalber das Steuer des Vereinsschiffes Herrn P é r i a t, Basel, in die Hände. Hoffen wir zuversichtlich, dass unser neuer Steuermann die SGR ebenso sicher und erfolgreich handhabt, obwohl er deren Führung teils mit einem weinenden und teils mit einem lachenden Auge übernommen hat. Die SGR-Mitglieder hoffen, dass er dank der Kenntnis der französischen und der deutschen Sprache zustande bringt, die Radiästhesie im In- und Auslande immer mehr ins Volk hineinzutragen und deren Kenntnis zu verbreiten. In dieser Hinsicht wurde von den SGR-Delegierten eine Art 10-Jahres-Plan gutgeheissen:

1. Aufteilung der Schweiz in vier Arbeitssektoren, deren Mittelpunkt stets ein Institut für Radiästhesie sein soll. Dies organisiert neue Gruppengründungen in jenen Kantonen, in denen bis heute noch keine existieren.
2. Die Durchführung von Grenzland-Konferenzen, durch die ein lebhafter Gedanken- und Erfahrungsaustausch über die Radiästhesie stattfinden soll, damit die Radiästhesie immer mehr nach einheitlichen Richtlinien gelehrt und praktiziert werden soll.
3. Die Einführung von zweitägigen DV-Versammlungen, damit auch ausländische Referenten Gelegenheit haben, zum Wort zu kommen, um so eine Kontaktaufnahme anzubahnen, die einen engeren Zeit- und Raumbegriff sprengen möchte.

Da viele positive Ideen in diesen Vorschlägen liegen, so steht der SGR wiederum ein fruchtbringendes Arbeitsprogramm bevor.

Mit der Bitte und Aufforderung, noch mehr für unsere Zeitschrift RGS zu werben, die in radiästhetischen Kreisen dank der Mitarbeit ausgezeichnete Schriftsteller im In- und Auslande sich bis heute einen guten Namen erworben hat, schloss die diesjährige DV der SGR.

E. L. / H.



## Coupe Montandon 1963

Der Wettbewerb 1962/63 nahm wiederum einen recht spannenden Verlauf und erst die allerletzten Resultate gaben ein eindeutiges Bild über die diesjährigen Gewinner.

Der Coupe ist für ein weiteres Jahr in den Besitz der Vereinigung für Radiästhesie St.Gallen übergegangen.

Die Beteiligung war etwas besser als letztes Jahr, doch im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Mitglieder in der Schweiz immer noch zu wenig. Wir hoffen, dass sich nächstes Jahr mindestens 50% der Mitglieder an diesem internen Vereinswettbewerb beteiligen.

Wir danken allen Teilnehmern für Ihre Mitarbeit und hoffen, sie auch beim nächsten Wettbewerb in den vorderen Reihen zu finden.

Für die Wettbewerbskommission  
M. Mauchle J. Bruhin

Rangliste:

### 1. Vereinigung für Radiästhesie St.Gallen

34 + 26 + 26 + 21 + 21 = 128 Punkte

24 Teilnehmer, Bechergewinner: Frau R. Kissling

### 2. Pro Radiästhesie Genève

33 + 28 + 26 + 18 + 16 = 121 Punkte

23 Teilnehmer, Bechergewinner: Herr H. Buess

### 3. CTSR Tessin

26 + 26 + 21 + 21 + 18 = 112 Punkte

21 Teilnehmer, Bechergewinner: M. Giorgetti

### 4. Radiästhetische Gesellschaft Bern

20 + 19 + 15 + 13 + 13 = 80 Punkte

18 Teilnehmer, Bechergewinner: Herr J. Marer

### 5. Studiengesellschaft für Radiästhesie Grenchen

23 + 16 + 13 + 9 + 8 = 69 Punkte

10 Teilnehmer, Bechergewinner: Frl. H. Erne

### 6. Studienvereinigung für Radiästhesie Zürich

21 + 14 + 13 + 11 + 10 = 69 Punkte

16 Teilnehmer, Bechergewinner: Herr J. Seiler

### 7. SGR Ortsgruppe Basel

19 + 13 + 13 + 10 + 9 = 64 Punkte

9 Teilnehmer, Bechergewinner: Frau C. Schürch-Zingg

Total Teilnehmer: 121



## **SGR Schweizerische Gesellschaft für Radiästhesie**

Für die Jahre 1963 und 1964 setzt sich der Vorstand der SGR wie folgt zusammen:

Präsident	Herr L. Périat, Thiersteinallee 93, Basel
Vizepräsident	Herr M. Mauchle, Bauholz 1008, Kronbühl SG
Techn. Leiter	Herr E. Laub, Eriswilstrasse 499, Huttwil BE
Aktuarin	Frau H. Graf, Zürcher Strasse 269, St.Gallen
Kassier	Herr A. Leuzinger, Ringstrasse, Niederglatt ZH
Beisitzer	Herr Dr. W. Dällenbach, Paradiesstrasse, Brugg
	Frau M. Francella-Ehret, Villa Meridia, Muralto-Locarno
	Herr J. Bruhin, Rue de Beulet 5, Genf
	Herr F. Zürcher, Untere Sternengasse 20, Solothurn

Anfragen, Briefe und Eingaben sind an den Präsidenten, Herrn L. Périat, zu richten.

Revisoren	Herr W. Trachsler, Göldiweg 6, Richterswil
	Herr H. Buess, 18 rue de Mileant, Genf
	Ersatz:
	Herr G. Hubacher, Postfach Riesbach, Zürich 8/34
Postcheck-Konto	Schweizerische Gesellschaft für Radiästhesie
	Konto V 25 328 Basel

Freiwillige Beiträge und Zuwendungen werden dankbar entgegengenommen und sind auf obenerwähntes Postcheck-Konto zu überweisen.

### **Buch- und Offsetdruckerei Stephan Joos Basel**

Holbeinstrasse 18 Telefon 24 23 23

Aktivmitglied der RGS

Sämtliche Drucksachen  
für Handel, Industrie  
Gewerbe und Private  
Durchschreibegarnituren  
Blockfabrikation  
jeder Art



# **SGR Schweizerische Gesellschaft für Radiästhesie**

Angeschlossene Vereine / Stand Januar 1963

- Basel** SGR Ortsgruppe Basel  
Präsident: Herr F. Leopold, Güterstrasse 76, Basel  
Mitglieder: 41
- Bern** Gesellschaft für Radiästhesie Bern  
Präsident: Herr G. Baeriswyl, Seidenweg 71, Bern  
Mitglieder: 60
- Emmental** Radiästhetische Vereinigung Emmental  
Präsident: Herr A. Schärli, Zell LU  
Mitglieder: 20
- Genf** Association Pro Radiesthesis Genf  
Präsident: Herr J. Bruhin, Rue de Beulet 5, Genf  
Mitglieder: 64
- Grenchen** Studienvereinigung für Radiästhesie Grenchen und Umgebung  
Präsident: Herr F. Zumstein, Bielstrasse 83, Grenchen  
Mitglieder: 12
- St.Gallen** Vereinigung für Radiästhesie St.Gallen  
Präsident: Herr M. Mauchle, Bauholz 1008, Kronbühl SG  
Mitglieder: 66
- Tessin** CTSR Centro Ticinese Studi di Radiesthesis  
Präsident: Frau M. Francella-Ehret, Villa Meridia,  
Muralto-Locarno  
Mitglieder: 20
- Zürich** Studienvereinigung für Radiästhesie Zürich  
Präsident: Herr A. Leuzinger, Ringstrasse, Niederglatt ZH  
Mitglieder: 42
- SGG** Schweizerische Gesellschaft für Geoklimatik  
Präsident: Herr E. Laub, Eriswilstrasse 499, Huttwil BE  
Mitglieder: 55  
Postadresse: Sekretariat SGG, Postfach 38, Huttwil BE
- SGR** Schweizerische Gesellschaft für Radiästhesie  
Präsident: Herr L. Périat, Thiersteineralle 93, Basel  
Verlag und Redaktion der Zeitschrift RGS  
Postfach 11, St.Gallen 11



# Einladung an alle Radiästheten

welche die Ruten- und Pendelkunde ernst nehmen und sich darin noch besser ausbilden lassen wollen.

Als Leser der Zeitschrift RGS haben Sie sich schon öfters mit Ruten- und Pendelproblemen beschäftigt. Vielleicht haben Sie auch schon einige praktische Erfolge damit gehabt.

Da Sie nun die Radiästhesie – Ruten- und Pendelkunst – schon persönlich erlebt haben, so werden Sie sicherlich auch ein Interesse haben, sich methodisch und wissenschaftlich in dieser schönen Kunst zu vervollständigen.

Der heutige Zeitgeist kommt der modernen Radiästhesie verständnisvoller entgegen als früher, weil sich die Wissenschaft die Erforschung aller Strahlen, der sichtbaren wie der unsichtbaren, zum Ziele gesetzt hat, und weil die wissenschaftlichen Erkenntnisse auf dem Gebiete der Psychologie ebenfalls gewachsen sind. Da die Ruten- und Pendelkunst ihre Erkenntnisse gerade aus dem Gebiete der Mikrophysik und der Psychologie holt, so sind die Menschen unserer Zeit auch für das Studium der radiästhetischen Erscheinungen aufgeschlossener als zuvor.

Weil aber alles Halbwissen und Halbkönnen auf dem Gebiete der Radiästhesie dem Scharlatanismus Vorarbeit leistet, das Wahre und das Echte an ihr in den Augen vieler in ein falsches Licht zu stellen droht, so läuft die Radiästhesie Gefahr, von vielen falsch verstanden, bekämpft und verurteilt zu werden.

Um einerseits den Umstand zu steuern, und andererseits die offizielle Wissenschaft zu überzeugen, dass die Radiästhesie auch einen sozialen Lebenswert hat, wurde die «Schweizerische Gesellschaft für Radiästhesie» (SGR) im Jahre 1952 als Dachorganisation gegründet. Als solche fördert sie alle bestehenden und noch neu zu gründenden lokalen Radiästhesie-Vereinigungen in der Schweiz. Die SGR zählt heute über 400 Mitglieder. Diese werden beständig durch Abhaltung von Schulungskursen, durch fachkundliche Referenten aus SGR-Mitgliedern und eine gediegene Fachliteratur weiterbildet und erhalten die Zwei-Monat-Zeitschrift «Radiästhesie – Geopathie – Strahlenbiologie» zugesandt. Diese Zeitschrift enthält belehrende Aufsätze, interessante Tatsachenberichte aus der angewandten Radiästhesie, sowie fortlaufende **Artikel** über die Methodik für praktische Ruten- und Pendelkunde.

Leser, die sich für radiästhetische Fragen, für ein Abonnement der



Zeitschrift RGS, für Ruten- und Pendelkurse oder für Fachliteratur interessieren, sind gebeten, ihre Anfrage an den **Verlag RGS**, Postfach 11, St.Gallen 11, zu richten. Redaktion RGS

## Bücher

### Die Welt von Heute

Unter diesem Titel hat der Ott-Verlag, Thun und München, eine Buchserie herausgegeben, die im heutigen technischen Zeitalter besonders aktuell ist. Jeder moderne Radiästhet, der sich mit Pendel oder Rute mit der Feinstofflichkeit der Materie befasst, muss eine gründliche Kenntnis über die Strahlenphysik und die verschiedenen physikalischen Begriffe haben, denn immer wieder ergeben sich gewisse Analogien mit der von uns vertretenen wissenschaftlichen Radiästhesie. Die Bücher sind besonders für Laien geschrieben und sollten in keiner radiästhetischen Bibliothek fehlen. Zahlreiche Abbildungen und Zeichnungen erläutern den Text sehr anschaulich.

Wir empfehlen Ihnen folgende Bücher:

(Zu beziehen durch Verlag RGS, Abt. 2, Postfach 11, St.Gallen 11.)

Physik in unserer Welt /Band I / von G. Gamow und J. M. Cleveland, 320 Seiten, 16 Fototafeln und über 150 Zeichnungen Fr. 22.85

#### Band I

Feste Körper – Flüssigkeiten und Gase – Bewegungsgesetze – Vektoren – Energie und Impuls – Bewegungsenergie Kreisbahnen und Satelliten – Elastische Schwingungen – Wellen – Schall – Temperatur und Wärme – Wärme und Energie – Elektrostatik – Elektrische Ströme – Magnetismus – Elektronik – Brechung und Reflexion des Lichts – Die Wellennatur des Lichts.

#### Band II Physik in unserer Welt / Band II (erscheint im Herbst 1963)

Die Einsteinsche Relativitätstheorie – Allgemeine Relativitätstheorie – Molekulare Natur der Stoffe – Elektrische Natur der Stoffe – Das Energie-Quant – Das Bohr'sche Atom-Modell – Wellennatur der Teilchen – Natürliche Radioaktivität – Künstliche Kernumwandlung – Struktur des Atomkerns – Kernreaktionen – Unerforschte Teilchen – Biophysik – Geophysik – Astrophysik.

Raum, Zeit und Elektron / von Axel Viggo Blom / 1959

Perspektiven der Kybernetik, 296 Seiten, 48 Fototafeln

Fr. 16.20

Die Grundlagen der Wellentheorie und der Quantenhypothese, auf denen sich die Elektronik und die kybernetische Wertordnung aufbauen, werden dargelegt und untersucht, weshalb Rationalismus, Kausalitätsprinzip, absolute Zeit und ähnliche Postulate der Radepoche hinfällig werden.

Typische Anwendungsbeispiele elektronischer Regelgeräte und kybernetischer Rechenmaschinen demonstrieren die weltweite Bedeutung der technologischen Entwicklungsphase, die im Elektronenhirn ihren Höhepunkt erreicht. Wie der Geist einer neuen Epoche erkennbar wird, zeigt ein Blick auf die zeitgenössische Dichtung.

Das vierte Kapitel handelt von den biochemisch gesteuerten Zellfunktionen, die in den Viren an die Greze zwischen Leblosem und Lebendigem heranreichen. Damit ist der Kontakt zu elektronisch gesteuerten Denkmaschinen hergestellt. Die Informationstheorie wird auf Organismen übertragen, die ähnlich funktionieren wie mechanische Regelkreise.

Unter dem Druck der neugeschaffenen Lage wandelt sich die stationäre Tradition der klassischen Nationalökonomie zu einer evolutionären wirtschaftlichen Verhaltensweise.

Den Abschluss bildet eine Erörterung der Auswirkungen kybernetischer Denkmethodik auf die klassische Logik.





## Werkmappe IV

### Theoretische Erläuterungen über sämtliche Gebiete der Ruten- und Pen- delkunde

in 13 Kurslektionen.

**Preis Fr. / DM 12.50**

Mit der Herausgabe der Werkmappe IV bemüht sich die SGR – Schweizerische Gesellschaft für Radiästhesie und der Verlag RGS – die Grundprinzipien der Pendel- und Rutenkunst auf einen einheitlichen Nenner zu bringen. Wurden in der Werkmappe I die geistigen Voraussetzungen, die Grundbegriffe und die Technik der Radiästhesie dargestellt, so hat die Werkmappe II die praktischen Anwendungen derselben in 100 Experimenten aus allen Teilgebieten der Pendel- und Rutenkunst bewiesen. Ist der Anfänger von der Radiästhesie und deren praktischen Verwendung durch die Experimente zur Überzeugung gelangt, so hilft ihm die Werkmappe IV, die theoretischen Kenntnisse zu vermitteln.

In 13 Lektionen erhält er einen gründlichen Einblick in welchen Grenzwissenschaften die Radiästhesie ihre Wurzeln hat. Nicht selten ist der Radiästhet nach einem geglückten Experiment in die Lage versetzt, Rede und Antwort über die Gesetze der Radiästhesie zu stehen. Um in solchen Diskussionen das rechte Wort zu finden, will die Werkmappe IV als Fundgrube dienen.

Aus dem Inhalt:

Die materielle Radiästhesie: 1. bis 7. Lektion

Die mentale Radiästhesie: 8. und 9. Lektion

Die psychische Radiästhesie: 10. und 11. Lektion

Die praktische Radiästhesie: 12. und 13. Lektion mit 3 Abbildungen



## **Werkmappe I**

# **Einführung in die Radiästhesie**

Fr. / DM 9.75

In diesem Vorkurs wird den Interessenten das erforderliche Grundwissen über die Radiästhesie (Ruten- und Pendelkunde) sowie die Handhabung von Pendel und Rute beigebracht. Ausgezeichnete Grundschulung, die klar und eindeutig das Wesentliche herausarbeitet.

## **Werkmappe II**

# **100 Experimente**

**über alle Teilgebiete der Ruten- und Pendelkunde**

Fr. / DM 9.75

Einheitliche Anleitungsmethoden für Anfänger in 11 Kurslektionen. Wer in ein ihm mehr oder weniger unbekanntes Wissensgebiet eindringt, muss sich zunächst über die einzelnen Grundlagen und Voraussetzungen klar werden. Diese Grundlagen wurden bereits im Vorkurs (Werkmappe I «Einführung in die Radiästhesie») erläutert, welche Aufschluss geben für das Eintreten der radiästhetischen Erscheinungen. Auf diesen Grundlagen und Voraussetzungen baut nun der Anfängerkurs (Werkmappe II) auf.

## **Werkmappe III**

# **Diagramm-Radiästhesie**

Erläuterungen, Gebrauchsanweisungen, Tabellen und Gradscheiben für alle Teilgebiete der mentalen Radiästhesie.

23 Kapitel für die Praxis mit 3 Abbildungen und 20 Tabellen und Gradscheiben. Preis Fr. / DM 15.-

Zahlreiche Kapitel erläutern eingehend den Gebrauch der verschiedenen Tabellen, Gradscheiben und Diagramme.

Zu beziehen durch: Verlag RGS, Postfach 11, St.Gallen 11